

| | | | | |
|--|----|--------------|---------------|------|
| Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte | 79 | S. 255 - 294 | Halle (Saale) | 1997 |
|--|----|--------------|---------------|------|

Ausgrabungen in Quedlinburg-Groß Orden, Ldkr. Quedlinburg, 1993 bis 1995. Vorbericht

von Manuela Sailer, Halle (Saale)
mit 5 Beilagen

Forschungsgeschichte: Die Bedeutung von Groß Orden

Am östlichen Stadtrand von Quedlinburg erstreckt sich im untersten Talabschnitt des Bicklingsbaches etwa bis zu seiner Mündung in die Bode die Wüstung Groß Orden, die im Rahmen der archäologischen Ausgrabungen am Bicklingsbach und an der Magdeburger Straße erfaßt wurde.

Groß Orden wird erstmals 811 n. Chr. erwähnt, also über 100 Jahre vor der Ersterwähnung des Königshofes Quedlinburg, auf der gegenüberliegenden Bodeseite gelegen, im Jahre 922. Urkunden zufolge gilt der Ort ab 1477 als wüst, d. h. unbewohnt, was sicherlich in Zusammenhang mit der zunehmenden Bedeutung der Stadt Quedlinburg steht: Der Pfälzort, der eine zentrale Stätte des sächsischen Herzogsgeschlechtes der Liudolfinger darstellt, erhielt bereits im Jahre 994 durch König Otto III. das Markt-, Münz- und Zollrecht. Nach dem Auflösen der Dorfstelle Groß Orden wurden jedoch die zugehörigen Felder, bedingt durch die unmittelbare Nähe zur Stadt Quedlinburg, sicherlich noch weiter bewirtschaftet. Um 1540 erfährt die Kirche von Groß Orden ihre letzte Erwähnung.

Die Auswertung der bisher bekannten ältesten Urkunden führte in der historischen Forschung zu der Auffassung, Groß Orden könne dem Umfeld des sächsischen Adelsgeschlechtes der Billunger zugewiesen werden und sei über die Mutter des ersten sächsischen Königs, Heinrich I., als Erbe in dessen Besitz und später in den Besitz des Reichsstiftes Quedlinburg gelangt. Die historische Einbindung der Wüstung hat Groß Orden in der Forschung zu einem Ort von außerordentlichem Interesse werden lassen. Vor allem die Möglichkeit, Hinweise auf die sozio-ökonomische Siedlungsstruktur des Ortes zur Zeit Heinrichs I. zu gewinnen, stellt Groß Orden gegenüber anderen Wüstungen in den Vordergrund.

Die genaue Lage des historisch bekannten Groß Orden ist hauptsächlich durch einen Plan von 1869 gesichert (Abb. 1). Der damalige Quedlinburger Bürgermeister, Dr. Gustav Brecht, erarbeitete auf der Grundlage einer französischen Flurvermessung (ca. 1810) vor der preußischen Separation einen Plan zur Lage dieser Wüstung östlich und westlich des Bicklingsbaches, der damals noch Hakelteichsbach genannt wurde¹. Diese Karte liefert für das 15. Jh. eine Vorstellung von Ausdehnung und Struktur der Siedlung, deren Bestandsreste und Hofstellen sich im Gelände bis zur Zeit der ersten Aufnahme um 1810 erhalten hatten. Bei einem Vergleich mit topographischen Karten des ausgehenden 19. und 20. Jh. lassen sich in einigen Bereichen die von G. Brecht kartierten "Höfchengrenzen" (Hof-, Grundstücks- und/oder Grenzen von Siedlarealen) mit der heutigen Topographie zur Deckung bringen (Abb. 2)².

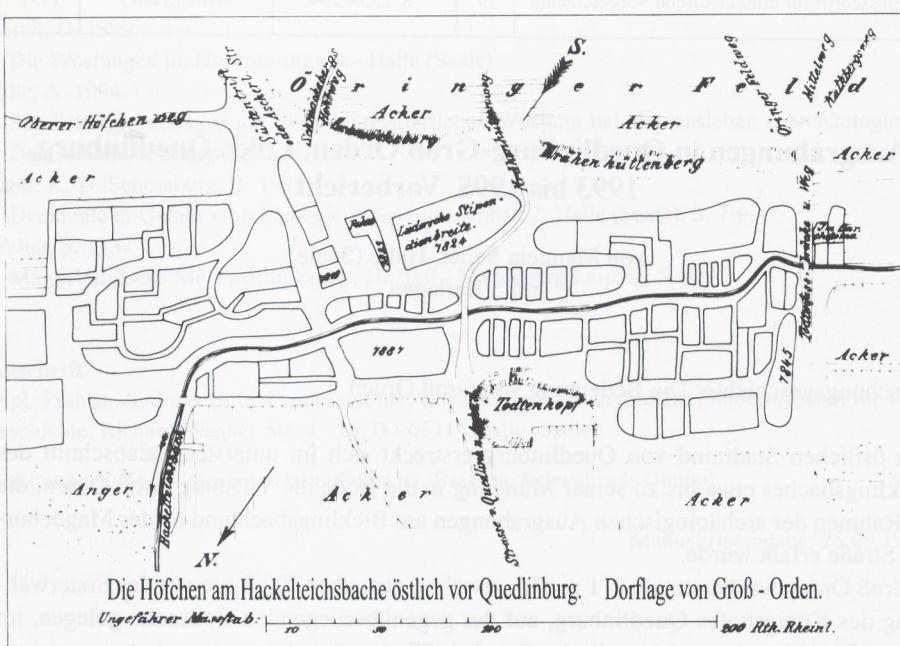


Abb. 1: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Plan der Wüstung Groß Orden (nach Brecht 1869)

Diese Plangrundlage zeigt, daß sich die Siedellage von Groß Orden großflächig mit den Gewerbegebieten Bicklingsbach und Magdeburger Straße deckt (Abb. 3). Das durch Baumaßnahmen in den 80er Jahren zerstörte Zentrum der Siedlung mit Kirche und Gräberfeld, nördlich der Magdeburger Straße und östlich des Bicklingsbachs gelegen, trennt die beiden Grabungsflächen voneinander. Wichtige Erkenntnisse zur mittelalterlichen Besiedlung und deren Ausdehnung sind daher auf diesen Flächen zu erwarten.

Die exakte Lage der Grabungsflächen entsprechend der Ausdehnung der Gewerbegebiete ist der Abb. 3 zu entnehmen. Die grobe Begrenzung des Gewerbegebietes Bicklingsbach erfolgt durch die Magdeburger Straße im Norden, Schmöckeberg im Osten und Südosten sowie Friedhofsberg bzw. Bicklingsbach im Westen. Das Gewerbegebiet Magdeburger Straße wird im Norden von einem kleinen Waldstück, im Osten und Süden von der Magdeburger Straße, im Südwesten und Westen von bereits bestehenden Betrieben sowie im Nordwesten von einer Bahnlinie umschlossen.

Archäologische Ausgrabungen bis 1993

Unter der Leitung des bereits genannten Dr. Gustav Brecht fand schon 1878 eine Ausgrabung statt, die seine Vermutung bezüglich der Lage von Groß Orden bestätigte: Im Bereich einer Kirche, deren Westteil bereits 1857 bei Bauarbeiten angeschnitten worden war, stieß er auf zwei unterschiedlich tief gelegene Bestattungshorizonte mit Kopfnischensarkophagen und Holzsärgen. Neben dem Friedhof erfaßte er auch einen Teil der mittelalterlichen Siedlung³.

Weitere Untersuchungen führte K. Schirwitz⁴, damaliger Leiter des Quedlinburger Museums, in den 20er und 30er Jahren dieses Jahrhunderts durch. Fundstücke dieser frühesten Grabungen werden im Museum der Stadt Quedlinburg auf dem Schloßberg ausgestellt.

Wie die Beobachtungen ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger in den Jahren 1974 bis 1981 belegen, wurde das Zentrum von Groß Orden im Bereich nördlich der Magdeburger Straße und östlich des Bicklingsbaches durch den Bau mehrerer Betriebe zerstört. Die Unterlagen von H.-G. Schiffer zeigen den Grundriß einer einschiffigen Kirche mit halbrunder, außen zugespitzter Apsis und anschließendem Saal⁵; die erhaltene Länge betrug 9,20 m. Nahe der Kirche kam ein romanischer Pfeiler mit vorspringender Dreiviertelsäule zum Vorschein. Nördlich und südlich des nur noch im Ostteil erhaltenen Kirchenbaus schloß sich der mittelalterliche Friedhof mit West-Ost ausgerichteten Gräbern an, unter dem ein älterer Bestattungshorizont mit Nordwest-Südost ausgerichteten Flachgräbern des 7. bis 9. Jh. zum Vorschein kam: Sowohl die mittelalterlichen Kopfnischen-sarkophage als auch eine Reihe gut ausgestatteter Gräber der Merowinger- und Karolingerzeit dürfen einer reichen, wohl adeligen Bevölkerungsschicht zuzuordnen sein. Aus diesem älteren Bestattungshorizont stammt auch die bekannte Goldscheibenfibel aus dem 7. Jh.⁶, die bereits im 19. Jh. während der Grabung G. Brechts gefunden wurde. Sie dokumentiert zusammen mit einer mit Wellenband verzierten Randscherbe des 7./8. Jh. den frühen Beginn der Dorflage Groß Orden. Der Großteil der um die Kirche herum Bestatteten wurde jedoch mit nur wenigen Beigaben und auf einfachen Totenbrettern beigesetzt. Das gesamte Keramikspektrum dieses Friedhofes reicht vom 7./8. Jh. über Kugeltöpfe des 10. bis zur blaugrauen Ware des 13. bis 15. Jh. Diese Ergebnisse untermauern also die urkundlichen Angaben.

Im April und Mai 1981 untersuchte H.-G. Schiffer eine südlich an das Siedlungszenrum nahezu anschließende Fläche von ca. 150 m x 50 m kurz vor dem Bau mehrerer Gewächshäuser einer Gärtnerei. Er dokumentierte dabei etwa 50 Siedlungsgruben. Das Areal befindet sich heute an der Stelle eines Autohauses. An gleicher Stelle, jedoch in tieferem Niveau, kam 1990 beim Bau dieses Autohauses ein steinfundamentierter mittelalterlicher Keller von 2 m x 3 m Ausdehnung zutage, der als integrierter Bestandteil der Verkaufshalle heute noch *in situ* zu besichtigen ist.

Von April 1992 bis November 1993 fand eine durch den Investor finanzierte Ausgrabung des Landkreises Quedlinburg unter der Leitung von D. Jörke unterhalb des städtischen Friedhofs im westlichen Talbereich des Bicklingsbaches auf einer Fläche von etwa 20 000 m² statt (Abb. 4). Dabei wurden nur Befunde erfaßt, die sich im hellen Löß abzeichneten, da die darüberliegende Schwarzerde durch den Bagger abgeschoben worden war. Damit fehlte ein Großteil der mittelalterlichen Siedlungsschicht. Neben dem Nachweis einer dichten Besiedlung durch Gebäudereste und Gruben der Eisenzeit und des Mittelalters mit einem gemauerten Brunnen gelang die Entdeckung einer befestigten mittelalterlichen Wegführung, die in eine West-Ost verlaufende, geschotterte Furt über den Bicklingsbach einmündete und zahlreiche Hufeisen des 13. bis 15. Jh. erbrachte.

Für das gesamte Siedlungsbild des Areals von Groß Orden sind auch Untersuchungen auf den das Bicklingsbachtal flankierenden Höhenzügen - vor allem Totenkopf, Schmöckeburg und Bockshornschanze - relevant, die unter anderem vereinzelte Bestattungen des 6. bis 9./10. Jh. ergaben. Darüber hinaus stammen zahlreiche Einzelfunde und einige ergrabene Befunde dieses Siedlungsraumes aus vorgeschichtlichen Epochen, vorwiegend der Bronze-, Eisen- und römischen Kaiserzeit.

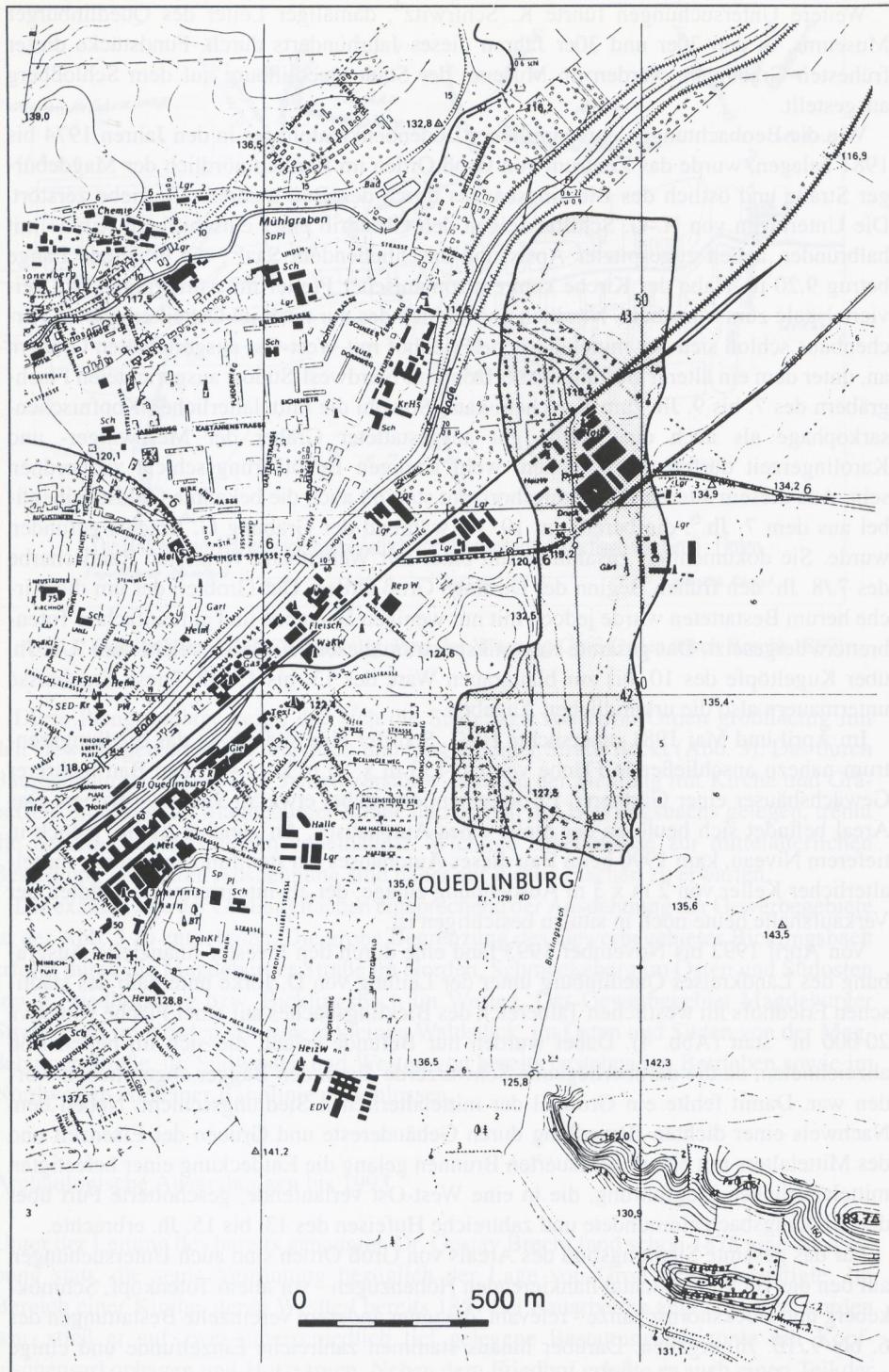


Abb. 2: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Vermutliche Lage der Wüstung Groß Orden innerhalb der heutigen Topographie (Kartengrundlage: 1 : 10 000)

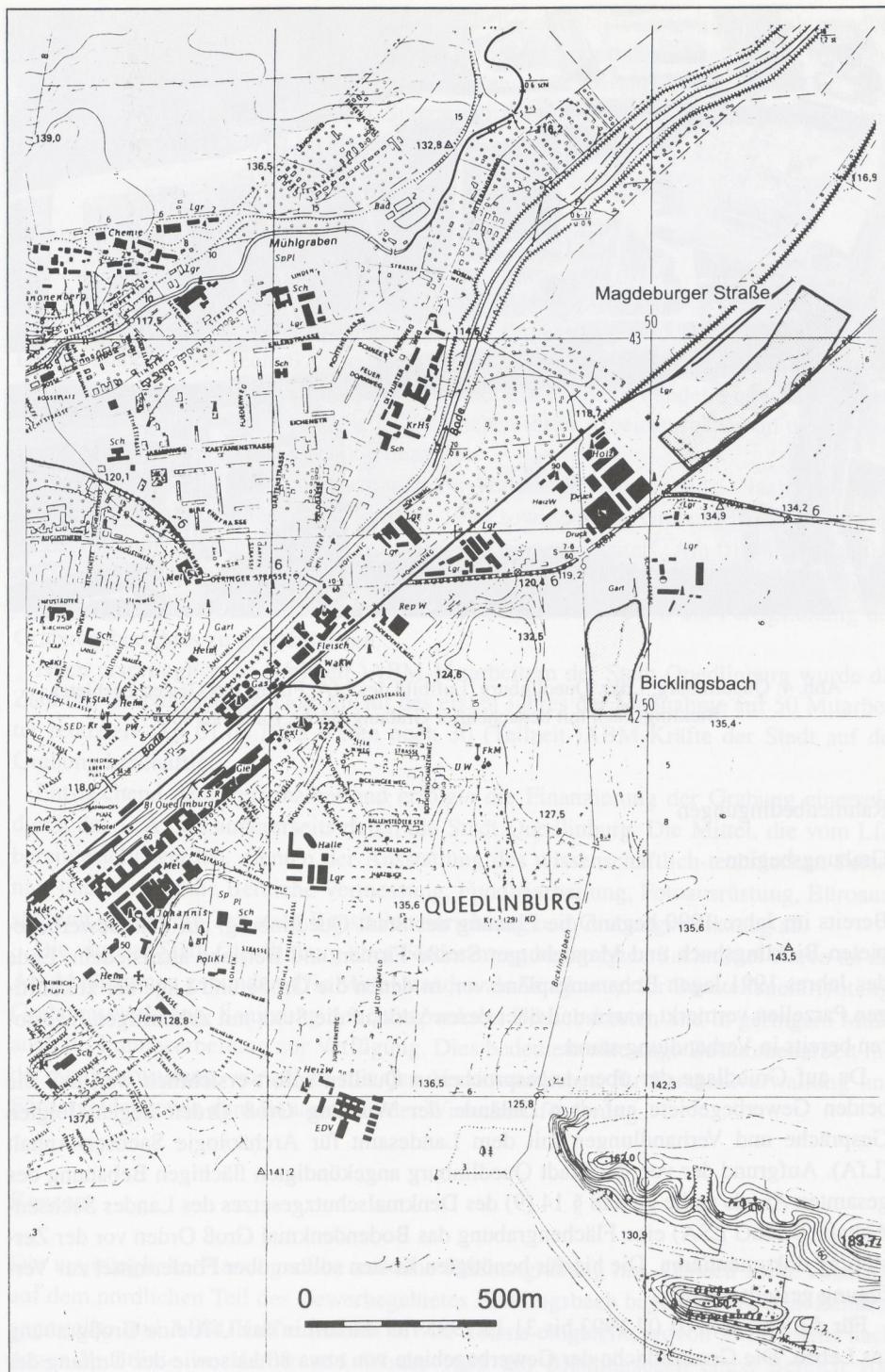


Abb. 3: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Lage der Gewerbegebiete Bicklingsbach und Magdeburger Straße (Kartengrundlage: 1 : 10 000)

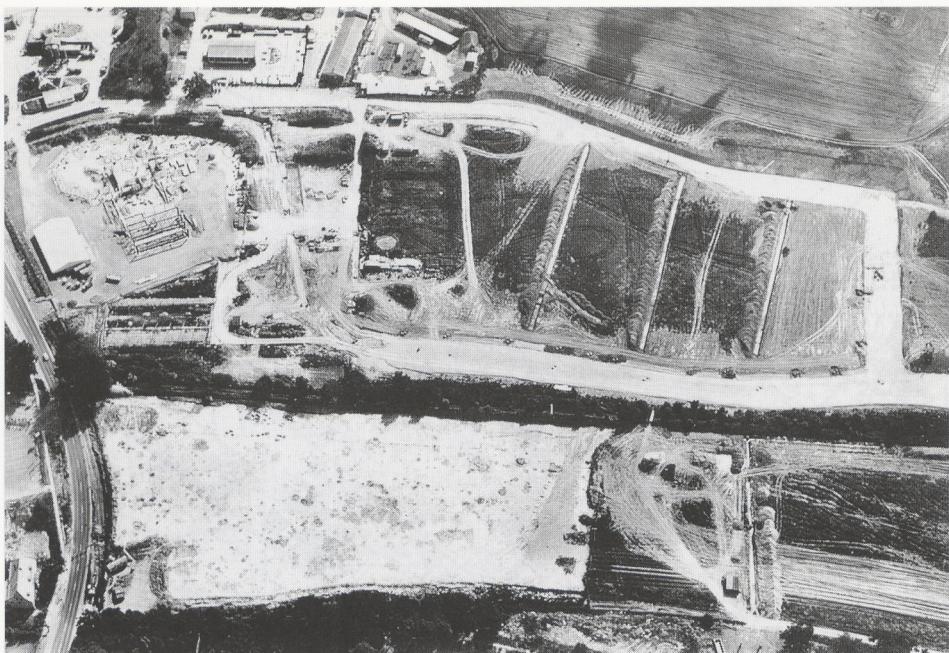


Abb. 4: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Luftbild des LfA, Fläche des Gewerbegebietes Bicklingsbach mit benachbarter Grabungsfläche von 1992/93

Rahmenbedingungen

Grabungsbeginn

Bereits im Jahre 1990 begann die Planung der Stadt Quedlinburg, auf den Gewerbegebieten Bicklingsbach und Magdeburger Straße Firmen und Betriebe anzusiedeln. Ende des Jahres 1991 lagen Bebauungspläne vor, in denen die Größe und Lage der zukünftigen Parzellen vermerkt waren und über deren Verkauf die Stadt mit zukünftigen Investoren bereits in Verhandlung stand.

Da auf Grundlage der oben angesprochenen Quellen sofort ersichtlich war, daß die beiden Gewerbegebiete auf dem Gelände der Wüstung Groß Orden liegen, folgten Gespräche und Verhandlungen mit dem Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt (LfA). Aufgrund der von der Stadt Quedlinburg angekündigten flächigen Bebauung des gesamten Areals sollte gemäß § 14 (9) des Denkmalschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt (DSchG LSA) eine Flächengrabung das Bodendenkmal Groß Orden vor der Zerstörung dokumentieren. Die hierfür benötigten Kosten sollten über Fördermittel zur Verfügung gestellt werden.

Für die Zeit vom 01.07.1993 bis 31.12.1995 rief daraufhin das LfA eine Großgrabung ins Leben. Die Gesamtfläche der Gewerbegebiete von etwa 80 ha sowie der Umfang der geplanten Grabungsmaßnahmen erforderten die Installierung eines festen Stützpunktes in Quedlinburg. Die entsprechenden Räumlichkeiten nahe der Grabungsflächen stellte

die Stadt Quedlinburg zur Verfügung. Die großzügigen Platzverhältnisse erlaubten neben der Einrichtung zahlreicher Büroarbeitsplätze sowie Lagermöglichkeiten für Werkzeug und Fundmaterial zugleich eine Fundbearbeitung und -inventarisierung vor Ort. Nach Abschluß der Grabungen sollte der Stützpunkt aufgelöst und an die Stadt Quedlinburg übergeben werden. Dies ist im Dezember 1995 erfolgt.

Personalbestand und Finanzierung

Als wissenschaftlich-technisches Personal der Grabung Groß Orden erfolgte die befri-
stete Einstellung von fünf Archäologen: einem Projektleiter und vier Grabungsleitern⁷.
Diesen standen vier Techniker und vier Zeichnerinnen sowie eine Sachbearbeiterin als
Angestellte des LfA zur Seite⁸. Bei den Grabungstechnikern handelte es sich um nicht
ausgebildete Mitarbeiter, die ab Ende 1993 neben ihren Arbeitsaufgaben an einer Schu-
lung des LfA für Grabungstechnik teilnahmen.

Das Personal des LfA reduzierte sich im Verlauf der Ausgrabung. Nach dem Aus-
scheiden des Projektleiters im November 1994 sowie zweier Grabungsleiter wurde seit
01.02.1995 die Grabung von nur zwei Archäologinnen geleitet⁹. Am 01.08.1995 schied
ein Grabungstechniker aus. Aus Zeitgründen übernahm ab Oktober 1995 ein zusätzlicher
Archäologe des LfA die Arbeiten auf der Grabungsfläche¹⁰, um die Fertigstellung des
Grabungsberichtes zu gewährleisten.

Nach ursprünglich 65 (Vollzeit-)ABM-Mitarbeitern der Stadt Quedlinburg wurde die
Zahl der Grabungshelfer nach Ablauf des ersten Jahres der Maßnahme auf 50 Mitarbei-
ter reduziert. Ab 01.08.1995 waren noch 30 (Teilzeit-)ABM-Kräfte der Stadt auf der
Grabung beschäftigt.

Entsprechend dem Personalbestand erfolgte die Finanzierung der Grabung einerseits
durch das LfA und andererseits durch die Stadt Quedlinburg. Die Mittel, die vom LfA
bereitgestellt wurden, dienten der Ausstattung des wissenschaftlich-technischen Perso-
nals und deckten die Bereiche Vermessung, Fundbearbeitung, Fotoausrüstung, Büroaus-
stattung sowie zum Teil auch Baustelleneinrichtung und Grabungswerkzeug ab.

Die von der Stadt Quedlinburg über Förderantrag beantragten Sachmittel waren an die
AB-Maßnahmen gebunden. Die Mittel standen als Sachkosten für Baustelleneinrichtung,
Grabungswerkzeug, Sanierung des Stützpunktes, Betriebskosten und in geringem Maße
auch für Fundbearbeitung zur Verfügung. Dies bedeutete eine enge Zusammenarbeit mit
der Stadtverwaltung, vor allem mit den Verantwortlichen für Personalverwaltung und
Fördergelder sowie dem Bauamt und der Wirtschaftsförderung.

Konzept

Die ursprüngliche Planung zielte auf eine Flächengrabung hin. Danach sollte zunächst
auf dem nördlichen Teil des Gewerbegebietes Bicklingsbach begonnen werden. Landes-
angestellte und ABM-Kräfte wurden in vier Teams eingeteilt, wovon zwei Teams nach
dieser Richtlinie im Herbst und Winter 1993 am Bicklingsbach einen Bereich von
ca. 2 300 m² (Flächen 2, 3 und 4) ergruben. Die anderen zwei Teams begannen mit den
archäologischen Arbeiten auf dem Grabungsgebiet der Magdeburger Straße.

Dieses Grabungskonzept einer Flächengrabung erfuhr jedoch ab dem 17.12.1993 eine entscheidende Veränderung. Auf einer Beratung zwischen dem Kultusministerium, dem Landesarchäologen, der Unteren Denkmalschutzbehörde (UDSchB) und der Stadt Quedlinburg wurde beschlossen, von einer flächigen Ausgrabung abzugehen, da einerseits die Kosten für eine bis ca. 2 m tiefe Ausgrabung des gesamten zur Bebauung vorgesehenen Geländes nicht aufzubringen waren und andererseits die Ausgrabungsdauer alle einigermaßen vertretbaren Bauzeiten gesprengt hätte. Künftig sollten lediglich nur noch die Bereiche ausgegraben werden, die durch unmittelbare Bodeneingriffe im Rahmen konkreter Baumaßnahmen zerstört werden würden. Diese Festlegung erzwang aber auch gleichzeitig die Offenlegung aller genehmigter Bauunterlagen. Dabei stellte sich heraus, daß die Unterkellerung die Ausnahme bildete, d. h., in der Regel nur Fundamentgräben in den Boden eingetieft werden sollten. Weiterhin mußten Straßentrasse und Kabel- bzw. Kanalgräben bis auf Bautiefe ergraben bzw. baubegleitend dokumentiert werden. Die Stadt Quedlinburg konnte leider bis zum Grabungsende 1995 nur wenige detaillierte Baupläne für das gesamte Baugelände zur Verfügung stellen, so daß alle übrigen Baubereiche weder exakt vermessen noch ausgegraben werden brauchten.

Von Januar bis September 1994 ermöglichten Bauunterlagen sowie ein von der Oberen Denkmalschutzbehörde (ODSchB) ausgesprochenes, befristetes Grabungsschutzgebiet die archäologische Untersuchung im Bereich der Erschließungsstraße des Gewerbegebietes Magdeburger Straße. Der gesamte Straßenverlauf umfaßte mehrere Grabungsflächen (Flächen 1-4 sowie 10-11). Hier waren alle Teams der Grabungsmannschaft im Einsatz.

Aufgrund der Abhängigkeit der Grabungsplanung von exakten Bauunterlagen der Investoren stellte sich im Verlauf der weiteren Arbeiten heraus, daß der ursprünglich von der Stadt Quedlinburg vertretene Bebauungsplan nicht auf verbindlichen Baugenehmigungen basierte. So konnte weder für eine Reihe von Parzellen noch für die im Jahre 1992 scheinbar ausgewiesene, große Bebauungsfläche Bauvorhaben nachgewiesen werden. Dies führte einerseits zu Zeitverzögerungen bei Beginn einzelnen notwendiger Grabungsabschnitte und andererseits entfiel für weite Teile der Gesamtfläche die unmittelbare Notwendigkeit einer Ausgrabung.

Nach Abschluß der Arbeiten an der Erschließungstrasse der Magdeburger Straße erlaubten die vorhandenen Baupläne lediglich eine kleinflächige Untersuchung am Bicklingsbach (Fläche 5), die aufgrund der geringen Bautiefe kaum in die mittelalterliche Befundsschicht eindringen konnte.

Fehlende Baupläne, die im Sommer 1994 einen kontinuierlichen Einsatz der Grabungsmannschaft unmöglich machten, führten im September 1994 zu einer Anweisung des Kultusministeriums (MK), auf den von der Stadt Quedlinburg vorgesehenen Bauparzellen am Bicklingsbach mit einer flächigen Ausgrabung zu beginnen, bis exakte Baupläne vorlagen. Dies hatte bis Mai 1995 eine Untersuchung von ca. 8 000 m² am südlichen Abschnitt des Gewerbegebietes (Flächen 6-9) zur Folge, wobei eine vorgeschriebene Grabungstiefe von 1,20 m unter Geländeoberkante nicht überschritten werden durfte.

Da im Anschluß daran wegen immer noch fehlender Bauunterlagen keine Ausgrabung stattfinden konnte, brachte dies während der Sommermonate Zeit für die Aufarbeitung der gesamten Grabung. Lediglich zwei das gesamte Grabungsgelände durchschneidende Gastrassen sowie eine Baufundamentierung am Bicklingsbach wurden baubegleitend beobachtet.

Von Oktober bis Dezember 1995 folgte aufgrund genehmigter Bauunterlagen eine Ausgrabung auf ca. 600 m² (Fläche 11) im mittleren Bereich des Gewerbegebietes Bicklingsbach.¹¹

Vermessungssystem

Die gesamte Grabungsvermessung erfolgte durch die Mitarbeiter des LfA. Die Grundlage des Vermessungsnetzes am Bicklingsbach und an der Magdeburger Straße bildete ein x- und y-Koordinatensystem. Am Bicklingsbach erfolgte eine Anhängung an die genordete Hauptmeßlinie der Investorgrabung Kahmann & Partner 1992/93 westlich des Bicklingsbaches, da diese bereits Teile von Groß Orden erfaßte. Ein einheitliches Meßnetz sollte die spätere Gesamtauswertung der Grabungen zu Groß Orden erleichtern. Die Hauptachse wurde von West nach Ost über das gesamte Gelände des Gewerbegebietes Bicklingsbach verlängert und durch einbetonierte Punkte fixiert. Auf dieser Grundlage wurde ein genordetes x- und y-Koordinatensystem aufgebaut. Eine Verpflockung erfolgte in Abhängigkeit von der Befunddichte in regelmäßigen Abständen.

Um die absolute Höhe für Grabungsflächen, Befunde und Funde am Bicklingsbach und an der Magdeburger Straße zu ermitteln, dienten die Höhenpunkte, die im Verzeichnis der Höhenbolzen der Stadt Quedlinburg eingetragen waren. Als Hilfspunkte für die Fixierung der absoluten Höhenwerte am Bicklingsbach dienten zunächst Kanaldeckel rund um das Gewerbegebiet sowie einige fest betonierte Punkte innerhalb des Koordinatennetzes. Im südlichen Bereich des Geländes wurden außerdem zwei sichtbare und ein unsichtbarer Nivellementstein gesetzt und nach Koordinaten und Höhenwerten eingemessen.

Eine überregionale Einbindung in das Gauß-Krüger-Koordinatensystem führte ein Mitarbeiter des LfA im Juni 1995 durch, wobei neben den Nivellementsteinen wichtige Eckpunkte der gesamten Fläche eingemessen wurden.

Das Meßnetz an der Magdeburger Straße orientierte sich an der Ausrichtung der Haupterschließungsstraße des Gewerbegebietes. Um eine Korrelation mit den Bebauungsplänen der Stadt Quedlinburg zu erleichtern, wurde die x-Achse nicht genordet, sondern um 45 Grad nach Nordosten gedreht; sie verlief damit parallel zur Erschließungsstraße, an der sich alle Bau- und Grabungsvorhaben orientierten.

Wie am Bicklingsbach erfolgte zur Fixierung der absoluten Höhen und der x-/y-Koordinaten die Setzung von zwei sichtbaren und einem unsichtbaren Nivellementstein. Zusammen mit den wichtigsten Eckpunkten der Grabung wurden diese Betonsteine mit Hilfe des Ingenieurbüros Höhne im Rahmen ihrer Vermessung des Gewerbegebietes in das Gauß-Krüger-Koordinatensystem eingehängt.

Dokumentationssystem

Aufgrund der ursprünglichen Planung als Großgrabung wurde zu Grabungsbeginn ein umfassendes Dokumentationssystem entwickelt, das möglichst allen Fragen einer anschließenden Auswertung gerecht werden sollte; dies begann mit einem detaillierten Vordruck für die Befundbeschreibung. Die Notwendigkeit, ein übersichtliches Konzept für die gesamte Grabungsdokumentation zu schaffen, ergab sich auch aus dem Umstand,

daß 1993 im LfA noch keine Richtlinien oder Formblätter vorlagen. Diese wurden während der laufenden Grabung vom LfA im Rahmen des Vademecums erarbeitet.

Das Spektrum erweiterte sich kontinuierlich während der Grabung, da es galt, trotz der Fülle an Befunden und Funden den Überblick zu bewahren, selbst wenn mehrere Grabungsteams an gleichen Flächen arbeiteten. Neben der fortlaufenden Dokumentation auf der Grabung mit Hilfe von Befund-, Zeichnungs-, Profil- und Nivellierlisten, erwiesen sich auch im Innendienst Listen zur Fundverwaltung und -archivierung (Fundkatalog, Fundinventarisierung, Vergabe von Hauptkatalog-Nummern sowie zur Fotoverwaltung) als notwendig. Die Aufarbeitung der Zeichnungen und Funde erforderte außerdem die Führung von Konkordanzlisten. Diese Listen bildeten die Grundlage für die Aufbereitung mit Hilfe der Elektronischen Datenverarbeitung (EDV).

Für die zeichnerische Dokumentation von Plana und Profilen erfolgte eine Kolorierung der Befundsituation nach einer festgelegten Farblegende, die Boden- und Materialunterschiede symbolisiert.

Mit den auf der Grabung zur Verfügung stehenden Kameras Nikon 601 mit Zoom-Objektiv (35-70 mm) wurden stets Farbdias und S/W-Bilder parallel angefertigt.

Aufarbeitung und Inventarisierung

Einsatz von EDV: Methode, Vorteile, Erfahrungen

Über die EDV-Abteilung des LfA erhielt der Stützpunkt Quedlinburg die benötigte Hardware-Ausstattung. Die vom LfA vorgegebene Software umfaßte die Programme WordPerfect (Textverarbeitung), Quattro Pro (Tabellenkalkulation) und Paradox (Datenbank). Für die schriftliche Fassung aller Befundbeschreibungen wurde WordPerfect genutzt.

Die Aufbereitung der Listen wurde mit Hilfe von Quattro Pro erzielt. Die ständig wachsenden Informationen zu Flächen, Befunden, Funden, Zeichnungen und Fotos machten es unmöglich, einen Überblick ohne die Hilfe der EDV zu behalten. Die Eingabe sämtlicher Konkordanzlisten erlaubte das schnelle Suchen und Sortieren von Daten und damit eine erheblich zeitsparendere Arbeitsweise. Da auch eigens angelernte ABM-Kräfte sowie Mitarbeiter des LfA bei der Datenerfassung mitarbeiteten, wurden zuletzt alle zusammengehörenden Informationen vereint und sortiert nach unterschiedlichen Kriterien ausgedruckt. Dies erleichtert eine spätere Auswertung des gesamten Grabungsmaterials.

Leider war der Stützpunkt Quedlinburg nicht im Besitz einer relationalen Datenbank, so daß anfallende Korrekturen und Ergänzungen meist auf mehreren Listen geändert werden mußten. Dem Stützpunkt stand zwar das Datenbankprogramm Paradox zur Verfügung, aber aufgrund von Zeitmangel war eine adäquate Einarbeitung nicht möglich. So wurde der Weg über die Tabellenkalkulation gewählt. Der Vorteil einer relationalen Datenbank hätte nicht zuletzt darin gelegen, alle einen Befund betreffenden Informationen im Überblick abzufragen und auszudrucken.

Bereits bei der Aufarbeitung zeigte sich der große Vorteil der EDV-Erfassung, die den Zugriff auf bestimmte Daten schnell ermöglichte. Leider begann die Datenerfassung am PC erst im Frühjahr 1994, so daß während der gesamten Grabungskampagne die Daten älterer Grabungsabschnitte zusätzlich zu den aktuellen Listen in Nacharbeit eingegeben werden mußten. Es erwies sich dabei als erheblich sinnvoller, ein festes Team im Innen-

dienst gleich zu Beginn einer laufenden Grabung mit dieser Aufgabe zu betrauen, um Mehrarbeit zu vermeiden und auftretende Fragen und Probleme schneller zu lösen.

Die Ausgabe des Datenmaterials in Listen, sortiert nach unterschiedlichen Kriterien, erlaubt nun einen schnellen Zugriff auf das gewünschte Material.

Selbstverständlich existieren alle im Computer erfaßten Listen auch handschriftlich und sind zusätzlich neben den Disketten als Ausdruck der Grabungsdokumentation beigefügt. Die Disketten sollen dem Bearbeiter die Möglichkeit geben, selbst Such- und Sortievorgänge je nach Fragestellung durchzuführen.

Listenerfassung der Befunde und Zeichnungen

Um die Verknüpfung von Befunden und Zeichnungen herzustellen, wurde eine Konkordanzliste erstellt, die aussagt, welcher Befund auf welcher Zeichnung dokumentiert ist. Die Datensätze umfassen zur exakten Bestimmung Angaben zu Planum bzw. Profil, Viertel und Koordinaten. Die Liste erlaubt die Sortierung der Daten einerseits nach Befundnummern, damit für jeden Befund schnell und sicher die zeichnerische Dokumentation hinzugezogen werden kann; andererseits kann nach Zeichnungsnummern geordnet werden, um einen Überblick zu erhalten, auf welcher Zeichnung welche Befunde - ob im Planum oder im Profil - dokumentiert sind.

Inventarisierung des Fundmaterials

Die Vergabe von Hauptkatalognummern (HK-Nummern) erfolgte nach Vorgaben des LfA. Ein festes Team im Innendienst wusch die Funde und wurde angelernt, nach vorgegebenen Kriterien das Fundmaterial zu sortieren und zu beschriften.

Mit Hilfe der EDV erwies es sich als sinnvoll, Fundnummern mit identischen Befundnummern sowie gleichen Planums-, Profil- oder Koordinatenangaben zu einer HK-Nummer zusammenzufassen, um bereits im Stadium der Aufarbeitung der eindeutigen Zusammengehörigkeit von Funden gerecht zu werden.

Grundlage für die Inventarisierung bildeten eigens erarbeitete Inventarisierungsformulare. Diese wurden in den Computer eingegeben und ermöglichen neben der Sortierung nach HK-Nummern auch die Zusammenstellung nach insgesamt etwa 30 definierten Materialgruppen bzw. Fundgattungen. Die Auszählung der Fundgruppen wurde von eingearbeiteten ABM-Kräfte vorgenommen. Aufgrund der Materialfülle (mehr als 5 000 Fundnummern) und damit verbundenen Zeitgründen war eine chronologische Ansprache nicht möglich.

Alle Angaben zu den einzelnen Fundnummern, die auf den zugehörigen Fundzetteln vermerkt sind, fanden Eingang in eine Konkordanzliste, die den Zusammenhang zwischen Fundnummer und HK-Nummer herstellt. So läßt sich nicht nur zu jeder Fundnummer sofort die entsprechende HK-Nummer finden, sondern es ist auch umgekehrt ersichtlich, welche Fundnummern zu einer HK-Nummer zusammengefaßt wurden. Diese HK-Nummernliste gibt zugleich einen Überblick über alle vergebenen Katalognummern. Aus Gründen der Übersicht wurden neben dieser kompletten Fundlistenkonkordanz für Magdeburger Straße und Bicklingsbach auch Auszüge zu jeder Fläche bzw.

jedem Schnitt angelegt. Damit können zu jedem Befund und jeder Fläche unmittelbar alle Fundnummern oder HK-Nummern herausgezogen werden.

Eine entsprechende Vorgehensweise erfolgte zudem bei der Inventarisierung der 532 Bodenproben, die im Verlauf der Grabung entnommen wurden. Detaillierte Fundlisten enthalten auch hier alle notwendigen Angaben zu den Proben, die nach Auswertung der pflanzlichen Reste eine Zuordnung zu den einzelnen Befunden erleichtern.

Aufgrund der großen Zahl an Bodenproben, die aufgrund der meist humosen Verfüllungen und umfangreicher Anteile an Holzkohle und verziegeltem Lehm sinnvoll erschien, begann ab April 1995 in Zusammenarbeit mit der Abteilung Naturwissenschaften des LfA der Aufbau einer Schlämmanlage im Stützpunkt Quedlinburg. Knapp 200 Proben waren bis dahin bereits ins LfA transportiert worden. Nach einer fachgerechten Einarbeitung vor Ort übernahm ein festes Team von ABM-Kräften das Schlämmen von mehr als 350 Bodenproben.

Inventarisierung des Fotomaterials

Die gerahmten und beschrifteten Dias wie auch alle S/W-Filme erhielten Archivnummern des LfA. Computer-Konkordanzlisten ermöglichen die Zuordnung zwischen Film- und Bildnummern der Grabung und den Archivnummern des LfA bzw. umgekehrt.

Zur Aufarbeitung der S/W-Bilder wurden die Abzüge auf Karteikarten geklebt. Die Beschriftung erfolgte nach den Angaben auf den Fotolisten bzw. nach dem Bildinhalt.

Die kontrollierten Fotolisten aller Dia- und S/W-Filme wurden in den Computer eingegeben. Die gesamte Dia- und S/W-Liste für die Flächen am Bicklingsbach bzw. an der Magdeburger Straße ist nach Film- und Bildnummern geordnet. Auszüge aus dieser Liste ermöglichen für jede Fläche bzw. jeden Schnitt mit Hilfe einer Sortierung nach Befundnummern einen schnellen Überblick bei der Auswertung einzelner Befunde. Außerdem konnten hierüber die entsprechenden Dia- und S/W-Nummern pro Befund wesentlich schneller in die Befundbeschreibungen eingetragen werden.

Die Archivierung aller Dias und S/W-Abzüge wurde noch in Quedlinburg vollständig abgeschlossen.

Die Grabungsflächen am Bicklingsbach: Gesamtsituation

Die Ausdehnung des Gewerbegebietes Bicklingsbach beläuft sich auf ca. 250 m x 130 m und wird von einer bereits fertiggestellten ringförmigen Erschließungsstraße umschlossen (Beilage 3). Das Gelände weist ein Gefälle von Ost nach West auf den Bicklingsbach zu auf. Die Kartengrundlage des Bebauungsplanes macht deutlich, daß der gesamte nördliche Bereich durch Fundamente zahlreicher Nord-Süd verlaufender Gewächshäuser tiefgründig gestört ist; diese stammen aus den 80er Jahren. Auch eine Kläranlage greift tief in den anstehenden Boden ein.

Wie Luftbilder aus dem Jahre 1992 zeigen, durchziehen drei Ost-West verlaufende Suchschnitte von ca. 120 m Länge und 3 m Breite das gesamte Gelände (Abb. 4). Sie wurden im Rahmen der Planung des Gewerbegebietes von der Stadt Quedlinburg Ende

1992 angelegt, um zu sondieren, inwieweit archäologische Befunde anzutreffen bzw. auf der Fläche zu erwarten sind. Dazu erfolgte mit dem Bagger ein Abtrag der Schwarzerde bis auf den Löß, d. h. ein Bodenabhub von ca. 1,50 m Tiefe. Diese Suchschnitte wurden undokumentiert verfüllt und ließen sich deshalb zu Beginn der Grabung nicht erkennen. Abgesehen von den Störungen, ist von folgender stratigraphischer Situation auszugehen: Über dem Flußschotter liegt ein bis zu 2 m mächtiges Lößpaket, das sich in Form eines Übergangshorizontes von der darüberliegenden Schwarzerde abtrennt. In das Lößniveau eingetieft, kamen im höher gelegenen Ostteil des Geländes neolithische Gruben zum Vorschein. Die aufliegende Schwarzerde bildet keinen einheitlichen gewachsenen Boden, sondern beinhaltet anthropogen verursachte Schichten. Im nördlichen Bereich der Grabungsfläche gehörten einige eisenzeitliche sowie kaiserzeitliche Befunde dem unteren Schwarzerdebereich an und reichten meist bis in den Lößhorizont. Der mittelalterliche Befundhorizont lag fast gänzlich im Schwarzerdebereich und schnitt nur vereinzelt in die Lößoberkante ein. Der Pflughorizont wies in der Regel eine Stärke von ca. 0,3 bis 0,5 m auf. Dies verursachte eine komplizierte stratigraphische Ausgangssituation, wobei erschwerend hinzukam, daß Befunde im Schwarzerdebereich nur bei bestimmter Bodenfeuchtigkeit und günstigen Lichtverhältnissen zu erkennen waren. Bodenverlagerungen (Kolluvien) aufgrund der Hanglage führten dazu, daß die Stärke des Schwarzerdepaketes im westlichen, am tiefsten gelegenen Geländeabschnitt bis zu 2 m betrug und im Ostbereich auf etwa 0,4 m ausdünnnte. Neben der Dokumentation der einzelnen Grabungsflächen gaben auch zwei Bohrreihen Aufschluß über diese Unterschiede in der Schichtstärke, die bei Grabungsbeginn entsprechend berücksichtigt werden mußten und dazu führten, daß lediglich in der höher gelegenen Osthälfte des Geländes Lößbefunde dokumentiert werden konnten.

Im Folgenden sollen die einzelnen Grabungsflächen und deren archäologische Ergebnisse beschrieben werden:

Fläche 1

Fläche 1, die Parzelle 2 (ursprünglich Parzelle 7) des Bebauungsplans entspricht, lag im äußersten Nordosten des Gewerbegebietes und umfaßte ca. 1 000 m². Nach dem Abtrag der Deckschicht mit dem Bagger stellte sich heraus, daß aufgrund großflächiger Störungen durch Bauarbeiten der Straße und eine anschließende Kiesaufschüttung keine Befunde mehr zu dokumentieren waren. Dies belegt auch das Luftbild. Fläche 1 wies daher weder Befunde noch Funde auf.

Fläche 2

Die westlich an Fläche 1 anschließende Fläche 2 mit ca. 1 200 m² wurde von Oktober 1993 bis Ende März 1994 flächig ausgegraben; dieser Bereich entsprach Parzelle 6 (ursprünglich Parzelle 13) des Bebauungsplanes.

Vor Grabungsbeginn erfolgte ein Abtrag der rezenten Deckschicht über dem Löß; hier waren durch Baumaßnahmen und die damit verbundene "Grabung Schiffer" bereits 1981 der Schwarzerdeboden sowie ein Teil des Lösses nach der archäologischen Dokumentation abgetragen worden. Aufgrund der von Ost nach West abfallenden Lößdecke befand sich das durch Abhub entstandene Planum 1 im Osten bereits im Löß; die Grenze zur

noch aufliegenden Schwarzerde westlich davon bildete zugleich die Abtrennung von Fläche 2 zu Fläche 3.

Es erfolgte eine Dokumentation von über 600 Befunden. Leider wirkten sich die Störungen durch die Fundamente der Gewächshäuser sowie der Bodenabtrag negativ aus: Oft konnten Verfärbungen anhand ihrer Profile nur noch in den letzten Resten aufgenommen werden, aus denen dann keine datierbaren Funde mehr zutage kamen. Deshalb konnte leider auch keine chronologische Bestimmung der aufgefundenen Ost-West orientierten Hockerbestattung (Befund 4/5) erfolgen: Das Skelett war nicht mehr vollständig und in der humos verfüllten rundlichen Grabgrube fehlten Beigaben mit Ausnahme eines tierischen Unterkiefers.

Das bestimmbarer chronologische Spektrum umfaßt sowohl vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit als auch Mittelalter. Als herausragender Befund der römischen Kaiserzeit sei ein Töpferofen (Befund 2/3) mit deutlicher Trennung von Brennkammer und Arbeitsgrube mit verbindendem Schürkeil erwähnt, der in 5 cm starken Kunststraten abgetragen und detailliert dokumentiert wurde. Das reichhaltige Fundmaterial der stark mit Holzkohle und verziegeltem Lehm angereicherten Füllschichten nach dem Abbruch des Ofens weist in das 2. Jh. n. Chr. Hinweise auf Fehlbrände fanden sich nicht.

Aus einem relativ großflächigen kaiserzeitlichen Tritthorizont (Befund 28) stammt unter anderem eine Kniefibel des späten 2. Jh. n. Chr. Der Befund zeigte sich als mehrere Quadratmeter große, im Relief unregelmäßige Brandschicht - mit Humus vermischt - von bis zu 1 cm Stärke. Der Befund wurde im Block geborgen.

Auch eine Pfostensetzung (Befund 25, 26, 36, 38) sowie 13 Gruben können diesem zeitlichen Horizont zugeordnet werden.

Den zweiten großen Zeitabschnitt bildet das Mittelalter. In einem ca. 2 m hohen Nord-Süd-Profil zur Fläche 1 konnten Grubenhäuser des 13. und 14. Jh. nachgewiesen werden, die im Planum bereits durch Baumaßnahmen zerstört waren. Als besonders interessant ist ein bis in das Löbniveau eingetieftes spätmittelalterliches Grubenhaus von etwa 3 m x 4 m (Befund 7) anzusprechen, das eine große Anhäufung von Hüttenlehmbröckchen vom Lehmverstrich der Flechtwerkwände sowie - darüberliegend - von Bruchstücken zahlreicher Dachpfannen aufwies. Das Fundspektrum dieser Versturzschicht reicht von klingend hart gebrannter Keramik und Knochen bis zu Metallfunden sowie Scherben von mittelalterlichen Fadengläsern; dies spricht für eine Datierung in das 14. Jh.

Fläche 3

Wie bereits erwähnt, wies Fläche 3 - sie entsprach Parzelle 2 (ursprünglich 2 und 12) des Bebauungsplans - mit etwa 900 m² als westlicher Anschlußbereich zu Fläche 2 ein Schwarzerdeplanum auf, das im April und Mai 1994 untersucht wurde. Bereits Ende 1993 erfolgte mit dem Bagger die Abtiefung eines ca. 1 m tiefen Suchschnittes (S1), um Aufschluß über die Stratigraphie des Areals zu gewinnen.

Im Schwarzerdebereich ergab sich das Problem, Verfärbungen im Humus zu identifizieren. Eine umfangreiche Bohrreihe belegte, daß der Löß an der Grenze von Fläche 2 bis zum westlichen Rand von Fläche 3 auf ca. 1,50 m abfiel.

An Befunden zeigten sich neben Gruben der römischen Kaiserzeit, die zum Teil große Mengen an Keramik lieferten, auch mehrere, wohl zeitgleiche Feuerstellen. Als einmalig für die gesamte Grabung erwies sich ein kaiserzeitliches Grubenhaus (Befund 1) mit

umliegenden Gruben und einer Feuerstelle (Befund 8). Im Schwarzerdeniveau konnte der rundliche Befund zunächst nur anhand eines stark erhöhten Fundanfalls sowie durch verziegelten Lehm leicht rötlich gefärbten humosen Bodens abgegrenzt werden. Die Eintiefung reichte bis in den Löß, konnte jedoch aufgrund des hohen Grundwasserspiegels nicht bis zur Sohle ausgegraben werden, so daß keine Dokumentation der nur für kurze Zeit sichtbaren Pfostenspuren erfolgte¹². Die Verfüllung wies eine deutliche Brand- bzw. Ascheschicht auf, die in den Profilen als durchgehendes schmales Band zu erkennen war (Befund 18). Anhand der äußerst umfangreichen Funde wird sicherlich nach der Restaurierung der Befund sehr genau zu datieren sein.

Von den insgesamt 39 Befunden, zu denen u. a. eine Feuerstelle (Befund 4) mit verschiedenen Schichten aus Holzkohle bzw. verziegeltem Lehm gehörte, ließen sich alle der Kaiserzeit zuordnen.

Fläche 4

Die mit 200 m² kleinste Fläche 4 im Bereich von Parzelle 8 (ursprünglich Parzelle 1) des Bebauungsplans schloß südlich einer bereits vorhandenen Plattenstraße an Fläche 1 an und umfaßte neben einigen kleinen Schnitten vor allem das durch eine Böschung entstandene Ost-West-Profil. Die Dokumentation von 23 Befunden erfolgte im März und April 1994. Es handelte sich dabei um mehrere Gruben mit Verfüllschichten, die jedoch neben umfangreichen tierischen Knochenfunden kaum datierbares Material erbrachten.

Fläche 5

Fläche 5 mit 400 m² auf Parzelle 4 (vorher 11) konnte lediglich von Ende August bis Ende September dokumentiert werden. Innerhalb dieses Geländes sollte ein 30 m x 11 m großes Verwaltungsgebäude der Firma Hoch- und Betonbau entstehen, das jedoch laut Bebauungsplänen keine bis in Befundtiefe reichenden Fundamente aufwies, so daß die Grabung abgebrochen werden mußte. Hier handelte es sich erstmals um einen bislang ungestörten Bereich.

Trotz der Kürze der Zeit wurde eine mittelalterliche Wegführung (Befund 2) nachgewiesen, die sich etwa in Nordost-Südwest-Richtung zum Bicklingsbach hinzog. Deren Verlauf zeichnete sich deutlich als eine durch die Festigkeit des komprimierten Bodens bedingte helle Spur im Humus ab. Die Straße wurde auf beiden Seiten von einer nur noch teilweise erhaltenen Steinmauer (Befund 1 und 4) begrenzt. In einem kleinen Bereich deutete sich eine Steinpflasterung an (Befund 3).

Der Verlauf der Straße in Richtung auf den Bicklingsbach zu ließ die Hypothese aufkommen, daß diese Straße in Verbindung mit der 1992/1993 dokumentierten Furt auf dem gegenüberliegenden Ufer des Bicklingsbaches zusammenhängen könnte, da beide Wegführungen aufeinander zulaufen. Leider konnten lediglich zwei Plana innerhalb des Grundrisses des künftigen Verwaltungsgebäudes abgetieft werden, so daß eine eindeutige Datierung und der Nachweis einer flächigen Steinpflasterung nicht erbracht werden konnte.

Im September 1994 war der Geophysiker des LfA mehrere Tage auf der Grabungsfläche im Einsatz. Mit Hilfe geomagnetischer und geoelektrischer Widerstandsmessungen zwischen Bicklingsbach und Grabungsfläche erfuhr die Hypothese der Verbindung der

beiden Wege östlich und westlich des Baches eine wenn auch vage Bestätigung, denn die Messungen wurden durch moderne Leitungen in der näheren Umgebung gestört, so daß sich zwar eine Fortsetzung der Straße auf die Furt zu andeutete, jedoch nicht mit letzter Sicherheit beweisen ließ.

Auf Fläche 5 sowie dem östlich anschließenden Gelände erfolgten ebenfalls geophysikalische Untersuchungen, die den weiteren Verlauf der Straße in nordöstlicher Richtung sowie steinfundamentierte Häuser vermuten ließen. Hier wirkte sich jedoch das noch im Boden liegende Bewässerungssystem von den in den 80er Jahren errichteten Gewächshäusern störend aus.

Insgesamt wurde ein Areal von etwa 4 000 m² geomagnetisch sowie ca. 3 200 m² widerstandselektrisch vermessen.

Fläche 6

Das Areal der Parzelle 3 (ursprünglich Parzellen 5, 10, 14) des Bebauungsplans der Firma Hoch-, Tief- und Sonderbau erstreckt sich auf 8 000 m² und umfaßt die Flächen 6 bis 9. Ende September 1994 begann hier auf Anweisung des MK und Vorgabe der Stadt Quedlinburg eine Flächengrabung, die eine vorgegebene Tiefe von 1,20 m nicht überschreiten durfte. Es lagen jedoch für diese Parzelle noch keine Bauunterlagen vor, woraus die für eine zielgerichtete Ausgrabung nötigen Bebauungsgrenzen und Eingriffstiefen ersichtlich gewesen wären. Entsprechend detaillierte Unterlagen gingen bis Mai 1995 nicht beim LfA ein.

Fläche 6 lag im südöstlichen Teil der Parzelle und umfaßte 1 400 m². Von Oktober 1994 bis März 1995 dokumentierte ein Grabungsteam 74 mittelalterliche Befunde. In Ost-West-Richtung wurde die Fläche von einem der Suchschnitte aus dem Jahr 1992 durchschnitten. Das Gelände wies ein starkes Gefälle von Ost nach West auf.

Mit Hilfe des Baggers erfolgte ein Abtrag von 0,6 bis 1,0 m. Planum 1 lag im östlichen Bereich der Fläche im Löß bzw. im Übergangsbereich zur Schwarzerde, im westlichen Abschnitt im A-Horizont der Schwarzerde. Bei den aufgenommenen Befunden im Löß handelte es sich um neun neolithische Gruben (Befundbereich 10, 11) mit verschiedenen Verfüllschichten, die äußerst wenig Material erbrachten. Die Keramik belegt jedoch eine Zugehörigkeit zur Linienbandkeramik.

Ein mittelalterlicher Hauskomplex (Befund 1) reichte von der Schwarzerde bis in den Löß und konnte aufgrund der vorgegebenen Tiefe von maximal 1,20 m nicht bis zur Sohle untersucht werden. Einige Keramikfunde deuten darauf hin, daß der Hausbefund bereits dem 9./10. Jh. angehören könnte. Eine Nadel mit eingehängtem Ring ist noch nicht näher datiert. Innerhalb des Befundes fand sich eine Feuerstelle, eine weitere in unmittelbarer Umgebung. Auf den Rest einer Fundamentierung deutet ein Streifen aus hellem Löß mit geringem Humusanteil (Befund 4) hin, worin einige große Sandsteine eingebettet waren. Indem dieser Streifen Befund 1 begrenzt, unterstützt er die Interpretation als Haus, welche aufgrund der runden Form sowie zahlreicher und oft nur kleinflächiger Verfüllschichten anfangs noch unklar war.

Trotz flächiger Untersuchung des gesamten Areals ließen sich neben einigen Gruben und Feuerstellen kaum klare Befunde ausmachen, obwohl zahlreiche Streufunde zutage kamen. Es ist daher nicht auszuschließen, daß weitere mittelalterliche Häuser in tieferen Schichten liegen.



Abb. 5: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Mittelalterliches Haus, Bicklingsbach, Fläche 7, Befund 39

Fläche 7

Westlich an Fläche 6 schloß Fläche 7 mit etwa 1 700 m² an; sie nimmt die südwestliche Ecke von Parzelle 3 (ursprünglich 5) des Bebauungsplans ein. Von Oktober 1994 bis Mai 1995 war hier ein Grabungsteam im Einsatz. Das Gelände fällt nach Westen zum Bicklingsbach hin stark ab und weist zusätzlich ein Süd-Nord-Gefälle auf. Dieses "doppelte" Gefälle hatte zur Folge, daß der Umriß vieler Befunde in Planum 1 nördlicher lag als in tieferen Plana, der Befund also durch Bodenverlagerung "verrutscht" zu sein schien.

Bereits nach Abtrag von 0,5 bis 1,0 m mit dem Bagger sah man vom östlich neben dem Bicklingsbachtal gelegenen Höhenzug aus, dem Schmöckeberg, anhand der unterschiedlich dunklen Verfärbungen der Schwarzerde, daß nur auf der östlichen Hälfte der Grabungsfläche mit Befunden zu rechnen war. Der gesamte westliche Abschnitt wies reinen dunkelbraunen Humus auf, der durch einen hellen Nordwest-Südost verlaufenden, etwa 3 m breiten Streifen vom Ostteil, der deutliche Spuren von verziegeltem Lehm, Holzkohle und Steinpackungen erkennen ließ, abgetrennt wurde.

Diese Beobachtung bestätigte sich während der Ausgrabung. Leider störte einer der Suchschnitte aus dem Jahr 1992 einige Befunde. Insgesamt konnten 212 Befunde aufgenommen werden, bei denen es sich um mittelalterliche Gruben und Grubenhäuser (Befund 1, 3, 164, 179, 185) handelte. Bei einigen Häusern war aufgrund des Schwarzerdebodens der konkrete Umriß des Befundes erst in tieferen Plana auszumachen und vorher meist nur anhand der Fundverteilung zu erschließen.

Neben zahlreichen Feuerstellen deutete ein äußerst starkes und kompaktes Paket aus

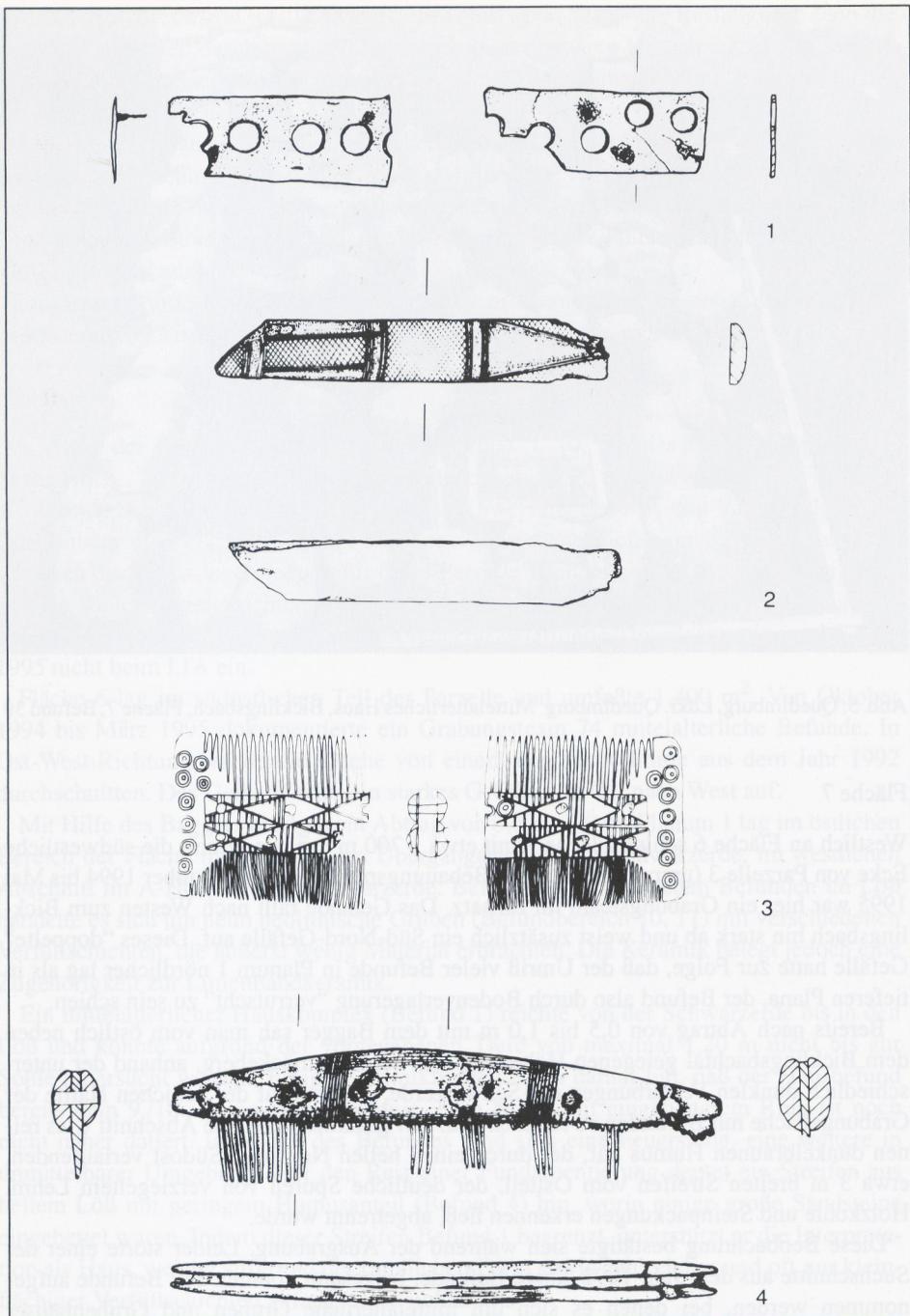


Abb. 6: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. 1 verzierte Knochenleiste, Bicklingsbach, Fläche 9, Fund 22 (Fund-Nr.1932/95); 2 verziertes Knochenstück, Magdeburger Straße, Schnitt 5 (Fund-Nr.1333/94); 3 Kamm, Magdeburger Straße, Fläche 1 (Fund-Nr.902/94); 4 Kamm, Bicklingsbach, Fläche 7, Befund 29 (Fund-Nr.2038/95). M. 1 : 2

verziegeltem Lehm (Befund 28) auf einen abgebauten Ofen hin. Das Fundmaterial dieses Befundhorizontes reicht vom 11. bis ins 14. Jh.

Besonders erwähnenswert erscheint ein Nord-Süd orientiertes Haus (Befund 39; Abb. 5) mit umfangreich erhaltener Steinfundamentierung und deutlich erkennbarem Eingang, aus dessen Umgebung neben spätmittelalterlicher Keramik eine noch nicht datierte Münze sowie ein kompletter Krug des 14. Jh. geborgen wurden (Abb. 6.4). Das aus Sandsteinen trocken gesetzte Mauerwerk wies im Hausinneren ordentlich geschichtete Steinlagen von noch ca. 1 m Höhe auf, die sich von der Außenseite deutlich unterschieden. Hierbei dürfte es sich um die Bebauung der letzten Siedlungsphase von Groß Orden handeln. Auch ein weiteres Haus (Befund 29) besaß noch gut erhaltene Fundamentmauern; zu den Fundstücken gehört ein gut erhaltener Kamm (Abb. 6.4). In unmittelbarer Nachbarschaft wurde eine hoch-rechteckige Gürtelschnalle geborgen (Abb. 7.1).

Für einige Steinpackungen (Befund 87, 88, 89) und rechteckige, mit Löß verfüllte Gruben (Befund 53, 54) ließen sich wegen der Fundarmut weder eine Datierung noch eine Funktion ableiten. Ursprünglich wurde bei den Gruben aufgrund der langrechteckigen, klar umrissenen Form (1,70 m x 0,80 m) und der leicht abgerundeten Ecken auf Grabgruben geschlossen, die sich teilweise sogar überschnitten. Beim Tieferlegen wiesen die Gruben eine wannenförmige, stark mineralisierte Lößschicht als Auskleidung auf, die restliche Verfüllung ist humos. Knochen oder Brandspuren fehlten.

Erst im April 1995 wurde im Mittelteil der Fläche knapp unterhalb von Planum 1 eine Nordwest-Südost verlaufende Straße (Befund 194; Abb. 8) erfaßt, die dem bereits genannten hellen Humusstreifen entsprach. Diese etwa 3 m breite Straße besaß eine Pflasterung aus verschiedenen großen Steinen. Fragmente von Hufeisen sowie deutliche Wagenspuren bestätigten die Funktion als Straße. Die freigelegte Länge betrug etwa 20 m.

Fläche 8

Im Nordwesten der Parzelle 3 des Bebauungsplans schloß sich Fläche 8 mit 1 400 m² an, die ebenfalls von Ende September 1994 bis April 1995 flächig ausgegraben wurde. Das schon im Zusammenhang mit Fläche 7 angesprochene Gefälle des Geländes in westlicher Richtung zum Bicklingsbach hin wirkte sich hier besonders nachteilig aus. Da der Großteil der dokumentierten 140 Befunde im westlichen tiefer gelegenen Bereich der Fläche zum Vorschein kam, konnten einige Befunde aufgrund des hohen Grundwasserspiegels nicht bis zur Sohle ergraben werden.

Dies betraf vor allem den Bereich, in dem die von Fläche 7 kommende Straße ihre Fortsetzung hätte finden müssen. Auch hier hob sich vor der Grabung ein heller Streifen aus äußerst festem Boden von der umgebenden Schwarzerde ab, der an die Straße auf Fläche 7 anknüpfte. Nach flächigem Freilegen wies die Trasse etwa die gleiche Straßenbreite auf (Befund 8), mit einer noch erhaltenen östlichen Begrenzungsmauer (Befund 3) und mit Resten der ursprünglichen Kiespflasterung (Befund 7). Darauf fand sich ein noch gut erhaltener Lederrest, eventuell von Schuhwerk.

Inwieweit ein Zusammenhang mit der auf Fläche 5 nachgewiesenen Straße besteht, kann nur eine Grabung auf dem Areal zwischen beiden Flächen 5 und 8 klären. Die gleiche Struktur und Begrenzung durch Steinmauern sowie Reste einer Pflasterung deuten auf eine Beziehung hin; eine zusammenlaufende Wegführung lässt auf eine Gabelung mit Abzweigung zum Bicklingsbach schließen und könnte so die Furt von 1992/1993 mit einschließen.

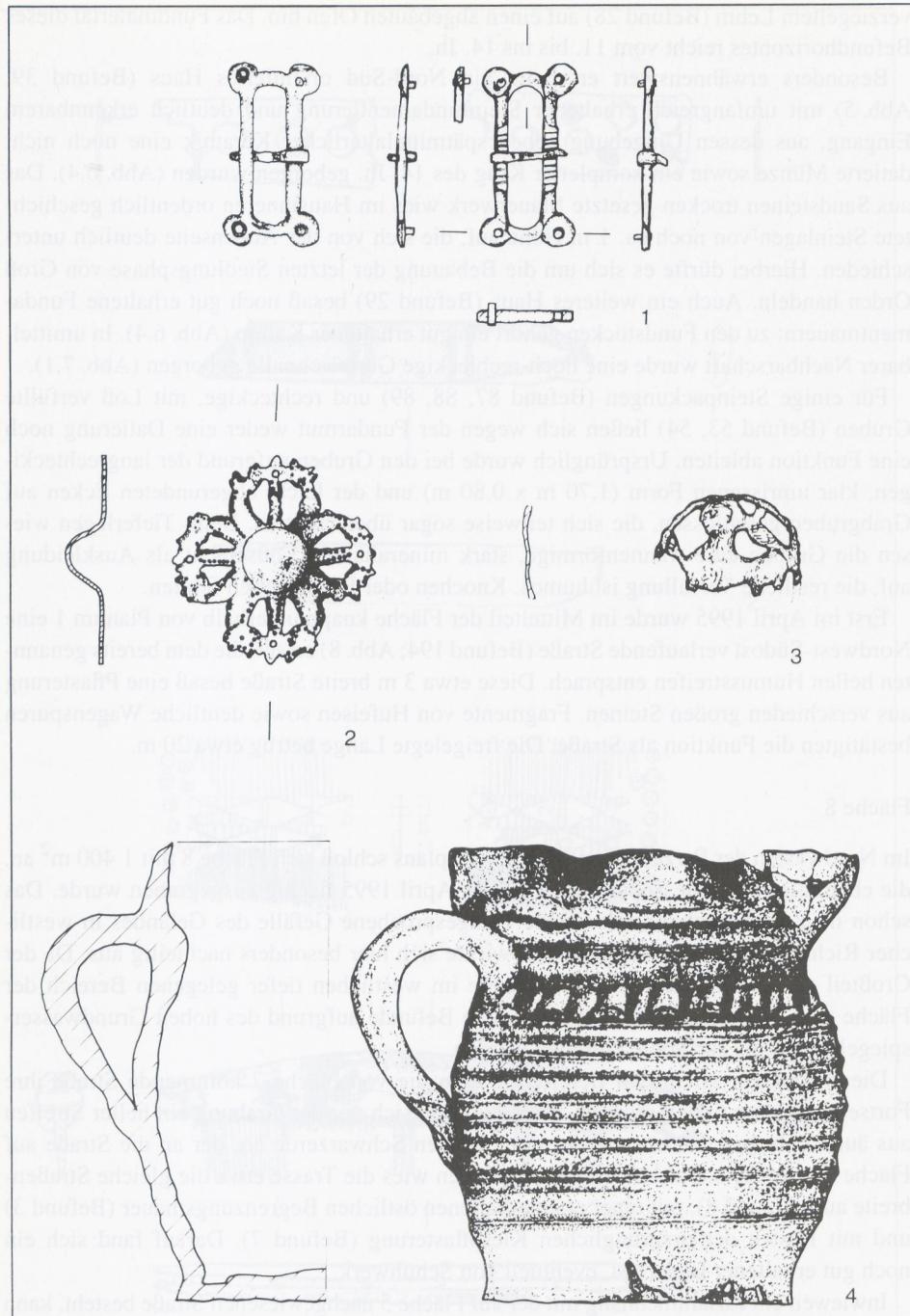


Abb. 7: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. 1 Gürtelschnalle, Bicklingsbach, Fläche 7, Befund 147 (Fund-Nr. 2421/95); 2 Kupferbeschlag, Magdeburger Straße, Schnitt 1, Befund 2 (Fund-Nr. 116/93); 3 Zierscheibe aus Kupfer, Magdeburger Straße, Fläche 1 (Fund-Nr. 2019/94); 4 Gefäß, Bicklingsbach, Fläche 7, Befund 125 (Fund-Nr. 2587/95). M. 1 : 2



Abb. 8: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Mittelalterliche Straße, Bicklingsbach, Fläche 7, Befund 194

Östlich an diese Straße angrenzend, wurde ein großes Grubenhaus (Befund 4; Beilage 4) des 13./14. Jh. freigelegt, das in tieferen Plana noch massive Steinfundamente aus großen regelmäßigen Blöcken mit Spuren von Kalkmörtel besaß (Beilage 5). Die Verfüllung bestand aus einem Löß-Humus-Gemisch. Die Dachdeckung bestand aus Ziegeln, die als Versturz (Befund 6) der unmittelbar anschließenden Straße auflagen. Aus dem Hauskomplex stammen neben zahlreicher Keramik zwei Schlüssel sowie ein Mahlstein.

Die Grabung ergab, daß im Randbereich der Straße mit einer mehrphasigen Bebauung zu rechnen ist. Denn nördlich des Grubenhauses (Befund 4) hob sich in tieferen Plana bzw. am deutlichsten in den Profilen der schwer abgrenzbare Umriß eines weiteren Hauses (Befund 42) ab, das ebenfalls mit seiner westlichen Seite an die Steinmauerbegrenzung der Straße (Befund 3 bzw. 8) anschloß. Es besaß kein Steinfundament. Das Fundmaterial weist gegenüber dem benachbarten Haus (Befund 4) auf eine ältere Siedlungsphase hin.

Darüber hinaus boten drei bis unter den heutigen Grundwasserspiegel reichende Grubenhäuser (Befund 31, 91, 27) mit zum Teil kompletter Steinfundamentierung sowie Feuerstellen reiches Keramik- und Knochenmaterial aus den Verfüllschichten, das in den Zeitraum vom 11. bis 14. Jh. zu datieren ist. Alle Häuser sind in Nord-Süd-Richtung orientiert, wobei der Eingang in der Regel im Westen liegt.

Bei einem Grubenhaus (Befund 31) konnte aufgrund des feuchten Bodenmilieus eindeutig die Stellung der Pfosten sowie die Aufeinanderfolge zahlreicher Laufhorizonte

nachgewiesen werden. Auf diesen Laufhorizonten lag reichhaltiges Scherbenmaterial mehrerer wohl kompletter Gefäße. Der im Süden befindliche Eingangsbereich fiel rampenartig ins Hausinnere ab und wird durch die nahezu vollständige Fundamentmauer (Befund 19) eindeutig belegt.

Ein weiteres mit zahlreichen Straten verfülltes Haus (Befund 27) barg in der sorgfältig gesetzten Fundamentierung (Befund 35) Spolien. Der vollständige Umriß sowie die Interpretation als Haus ergaben sich erst in Planum 5. Hier hatten sich im feuchten Boden die Reste eines verkohlten Brettes erhalten.

Unmittelbar daneben zeigte sich eine Abfolge von zwei Häusern (Befund 5, 72) mit leicht versetztem Grundriß. Während das homogen verfüllte jüngere Haus des 15. Jh. noch Reste einer massiven Fundamentierung (Befund 1) mit aus großen Steinen gesetzter Schalmauer mit Steinfüllung aufwies, war das ältere Gebäude nur anhand unterschiedlicher Verfüllschichten auszumachen. Eine genauere Datierung der Keramik kann sicher Aufschluß über die einzelnen Siedlungsphasen von Groß Orden geben. Leider war der Südteil dieses Komplexes durch einen Suchschnitt von 1992 schon zerstört.

Fläche 9

Den höchstgelegenen nordöstlichen Bereich der Parzelle 3 des Bebauungsplans nahm Fläche 9 mit ca. 1 200 m² ein. Von September 1994 bis März 1995 war hier ein Grabungsteam im Einsatz.

Da mit dem Bagger fast 1 m abgetragen werden mußte, um Befundniveau zu erreichen, verblieb aufgrund der vorgegebenen Gesamttiefe von 1,20 m nur eine sehr eingeschränkte Untersuchung.

Das bereits Löbniveau erreichende Planum der höher gelegenen Osthälfte der Fläche erbrachte lediglich zwei neolithische Gruben (Befund 10, 11). In der Westhälfte bedeckte grauer Humus mit einem hohen Anteil an Kies den größten Teil des Planums. Befunde kamen darin nicht zutage. Lediglich im Westteil kam innerhalb der Schwarzerde die Kulturschicht von Groß Orden zum Vorschein, in welcher der Großteil der insgesamt 69 Befunde lag. Es handelte sich dabei hauptsächlich um drei große Komplexe sowie einige Gruben.

Ein mittelalterliches Grubenhaus (Befund 1) reichte so tief in den Löß hinein, daß es nicht vollständig ergraben werden konnte. Doch ergab sich eine äußerst feine Abfolge von Laufhorizonten sowie eine darüberliegende, versiegelnde Brandschicht mit hohem Anteil an Asche und Holzkohle. In einer dieser Schichten lagen sechs Webgewichte in situ; der Verdacht eines Webstuhls bestätigte sich jedoch nicht. Wohl zu diesem Haus gehörte ein in unmittelbarer Nachbarschaft eingetiefter Ofen (Befund 31) mit verziegelter Lehmwandung und feinen Ascheschichten im Inneren.

Ein zweites mittelalterliches Haus (Befund 22) von etwa 3 m x 3 m Ausmaß wies an der Nordseite noch zwei Steinlagen der Fundamentmauer (Befund 28) und im Westen einen Zugang auf. Aussparungen in der Hausbegrenzung belegen Pfostengruben. Eine willkürliche Verteilung von Sandsteinen im Inneren deutet auf einen Versturz hin. Beim Anlegen der Profile stellte sich heraus, daß feine Laufhorizonte fast im gesamten Hausinnenraum nachzuweisen waren; aus einer dieser Schichten stammt eine durchbrochene Zierleiste aus Knochen (Abb. 6.1). Die Profile dokumentieren zudem, daß das Haus ältere Gruben schneidet, deren Datierung derzeit noch nicht eindeutig geklärt ist. Leider stammt aus

diesem Komplex nur wenig Keramik, so daß eine genaue Datierung zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht erfolgen kann.

Fläche 10

Fläche 10 umfaßte ein Areal von knapp 600 m² im Bereich eines Autohauses auf Parzelle 6 des Bebauungsplans, die baubegleitend untersucht wurde, da keine größeren Bodeneingriffe erfolgten. Im Juni 1995 beaufsichtigte ein Techniker den Bodenabtrag von etwa 0,5 m. Es stellte sich heraus, daß das gesamte Areal durch Gewächshäuser, Strom- und Wasserleitungen so gestört war, daß keine archäologischen Befunde zutage kamen. Auch die Anzahl von Streufunden blieb stark eingeschränkt. Eine zeichnerische Dokumentation erfolgte nicht.

Fläche 11

Nach Verpflockung des geplanten Bodeneingriffs durch die Firma Hoch- und Betonbau begann im Oktober 1995 die Grabung auf Fläche 11, Parzelle 4, des Bebauungsplans mit ca. 600 m². Die Arbeiten standen unter Zeitdruck, da die Grabung bis Ende 1995 abzuschließen war, weshalb größtenteils unter Einsatz eines Minibaggers gearbeitet wurde. Das minimale Ausmaß von Funden und Befunden aus dem Mittelalter belegt, daß in diesem Bereich von Groß Orden zu dieser Zeit keine intensive Besiedlung stattfand. Dagegen gehört der Großteil des Fundmaterials Gruben aus der Bronze- und der vorrömischen Eisenzeit an, wobei ein großes Formenspektrum der Keramik auffällt. Insgesamt wurden ca. 110 Befunde aufgenommen, bei denen es sich meist um Gruben, aber auch vereinzelte Hausgrundrisse handelte¹³.

Die Grabungsflächen an der Magdeburger Straße: Gesamtsituation

Nördlich bzw. westlich der Magdeburger Straße erstreckte sich das Gelände des geplanten Gewerbegebietes mit einer Ausdehnung von etwa 1 000 m x 100-200 m (Beilage 6). Während im Südwesten eine Stichstraße die Freifläche zum ehemaligen, jetzt aber überbauten Zentrum von Groß Orden begrenzt, zog sich in nordöstlicher Richtung das unbebaute Gebiet etwa 1 km parallel zur Magdeburger Straße hin. Im Westen bildet die Bahnlinie die Begrenzung. Es handelt sich um ein relativ ebenes Gelände ohne Störungen durch ehemalige Bebauung. Jedoch zog die Stadt Quedlinburg am Ende des Jahres 1992 20 Suchschnitte meist in Südost-Nordwest-Richtung durch das gesamte Gelände, um bereits vor Beginn der Planung Aufschluß über zu erwartenden archäologischen Befunde zu erhalten. Der Stadt Quedlinburg liegt ein geologisches Gutachten der TU Berlin für diese Sondagen vor. Wie am Bicklingsbach, erfolgte hierbei mit dem Bagger ein Bodenabtrag der Schwarzerde von maximal 1,50 m bis auf den anstehenden Löß. Es folgte eine kurze Stellungnahme zu den Ergebnissen auf einer Fassung des Bebauungsplans. Wie die Kontrolle mehrerer dieser Suchschnitte 1993 und 1994 durch das LfA ergab, mußte man 1992 auf eine Vielzahl von Befunden unterschiedlicher Zeitepochen gestoßen sein. Von Vorteil erwies sich, daß, im Gegensatz zu Bicklingsbach, keiner der Suchschnitte wieder verfüllt worden war, was eine Säuberung und anschließende Unter-

suchung der offenen Schnitte ohne Einsatz von schwerem Gerät ermöglichte.

Die Dokumentation umfaßte allerdings nicht alle Schnitte in ihrer vollen Länge, sondern richtete sich nach der Bauplanung. Dies traf vor allem für den etwa Südwest-Nordost verlaufenden Streifen zu, auf dem die Stadt die Erschließungsstraße des Gewerbegebietes plante. Daraus resultierte bereits Ende 1993 eine Grabungsfläche von etwa 800 m Länge und 20 m Breite, die dem Trassenverlauf entsprach und neben Teilbereichen der vorhandenen Suchschnitte auch die dazwischenliegenden Flächen 1 bis 11 umfaßte.

Nach einer Untersuchung der betroffenen Schnittareale erfolgte auf der südwestlichen Straßentrasse ein Baggerabtrag der Deckschicht. Die anschließende archäologische Dokumentation erwies eine überaus dichte und komplexe Befundlage. Aufgrund des sofortigen Bauvorhabens der Stadt Quedlinburg und des Beginns der tiefgründigen Baggerarbeiten im April wies die ODSchB mit Wirkung vom 28.04.1994 das betroffene, noch nicht ergrabene Gelände bis zum 31.07.1994 als Grabungsschutzgebiet aus. Es handelte sich dabei um die Flächen 1, 2 und 3, vom südwestlichen Ende des Gewerbegebietes bis hin zum Wendehammer der Erschließungsstraße, also um eine Fläche von ca. 300 m x 20 m. Als Kompromißlösung wurde in Absprache mit der Stadt Quedlinburg eine abschnittsweise Freigabe der unter Schutz gestellten Fläche in drei Etappen vereinbart, um die Zeitverzögerung für die Stadt trotz Grabung möglichst gering zu halten. Zum 01.06. bzw. 01.07. und 01.08.1994 sollte jeweils ein Teilabschnitt freigegeben werden. Neben diesen Maßnahmen machten geplante Erschließungsarbeiten auch im nordöstlichen Abschnitt des Gewerbegebietes Ausgrabungen notwendig.

Aufgrund der Tatsache, daß lediglich in zwei Fällen Investoren auf der Grundlage genehmigter Bauanträge mit den Arbeiten beginnen konnten, erfolgte eine baubegleitende Untersuchung der Parzellen zweier Firmen. Eine flächige Grabung fand nicht statt. Erste Grabungsmaßnahmen auf den Flächen 6, 7 und 8 mußten wieder eingestellt werden, da der betreffende Investor kurzfristig vom Kauf der Parzelle zurücktrat.

Die Erfahrungen an der Magdeburger Straße belegen eine stratigraphische Abfolge, die in engem Zusammenhang mit der Befundsituation steht. Wie am Bicklingsbach, liegt dem Flußschotter ein bis zu 1,50 m starkes Lößpaket auf. Im aufliegenden Boden ließen sich klar drei Hauptschichten unterscheiden: zuunterst Schwarzerde (ca. 0,5 m), darauf ein dunkelgrauer, umgelagerter Boden (ca. 0,5 m) und schließlich der rezente Pflughorizont (ca. 0,2 m). Während die mittelalterlichen und die tieferliegenden eisenzeitlichen Befunde noch in die Schwarzerde eingebettet waren und nur teilweise in die Löboberkante einschnitten, waren die Spuren einer neolithischen Besiedlung nur im Löß zu fassen.

Schnitte 0 bis 20

Da auf den Planunterlagen der Stadt Quedlinburg der am südlichsten gelegene Schnitt nicht eingezeichnet war, erfolgte eine Benennung als Schnitt 0, um nicht alle anderen Schnitte in ihrer Numerierung ändern zu müssen. Die Dokumentation der 14 in den Profilen sowie im Lößplanum angeschnittenen Befunde erfolgte gleich zu Beginn der Grabungen an der Magdeburger Straße im September und Oktober 1993. Es handelte sich meist um neolithische Siedlungsgruben und Pfostenlöcher. Zwei Herdstellen (Befund 1 und 2) sowie ein mögliches Grubenhaus (Befund 10), dessen Ausdehnung nicht vollständig vom Suchschnitt erfaßt wurde, gehörten der Eisenzeit an.

Erste Befunde des Mittelalters brachte Schnitt 1 zutage. Zwei in ihrer Stratigraphie

komplexe Nord-Süd orientierte mittelalterliche Grubenhäuser mit nachweisbaren Pfostenstellungen und Laufhorizonten bildeten die wichtigsten Befunde. Eines davon (Befund 2) ist aufgrund eines Sonderfundes bereits recht genau datierbar. Aus einer der zahlreichen Verfüllschichten mit vielen Wandverputzfragmenten - darunter befanden sich auch zwei Brandhorizonte - kam ein durchbrochener, punzierter Beschlag aus Kupferblech zutage, der sich aufgrund von Vergleichsfunden ins 11. Jh. datieren lässt (Abb. 7.2). Auch das zweite im Schnitt teilweise erfaßte Grubengebäude (Befund 3) wies eine dichte Folge von Laufhorizonten, zwei Brandschichten sowie Verfüllschichten auf; darüber hinaus konnte eine Herdstelle im Hausinneren dokumentiert werden. Von den 68 untersuchten Befunden entfiel der Großteil auf Verfüllschichten der beiden Grubenhäuser, den Rest bildeten neolithische Gruben.

Ende Oktober 1993 erfolgte die Untersuchung von Schnitt 2. Da bereits beim Anlegen des Suchschnittes 1992 eine Hockerbestattung (Befund 1) angeschnitten und teilweise zerstört worden war, konnte diese nur noch in einem äußerst schlechten Zustand und ohne datierbares Material geborgen werden. Interessant war das völlige Fehlen von Knochen des Unterkörpers, was aufgrund der noch vorhandenen Skelettlage nicht allein durch die Störungen verursacht worden sein kann. Bei den restlichen 22 Befunden handelte es sich um neolithische Siedlungsgruben sowie Pfostengruben, die sich zu einem Grundriß ergänzen ließen. Darüber hinaus gehörten eine Grube (Befund 29) mit ungebrannten Webgewichtsfragmenten und Schlackeresten und drei Grubenhäuser (Befund 30, 48, 51) mit zugehörigen Pfostengruben dem Mittelalter an. Letztere hatten sich zwar nur noch im Profil erhalten, jedoch ließen sich Herdstelle und Laufhorizonte sowie die Stellung der Pfosten erkennen. Die Eintiefung der Hausgruben in die Schwarzerde ist noch ca. 0,40 m tief und reicht nicht bis ins Lößniveau. Zu den Funden aus diesen Häusern zählen neben Keramik auch Fragmente von Webgewichten.

Der ab Dezember 1993 untersuchte Abschnitt von Schnitt 3 erbrachte mit 69 Befunden hauptsächlich neolithische Gruben und Pfostengruben. Den interessantesten Befund stellte jedoch ein mittelalterlicher Brunnen (Befund 5; Abb. 9) dar, für dessen vollständige Erfassung die Schnittgrenze teilweise nach Norden erweitert wurde. Zwar wies der Brunnen keine Steinsetzung auf, jedoch ließen sich die äußerst zahlreichen Verfüllschichten bis auf eine Tiefe von ca. 2 m in den anstehenden Kies verfolgen. Im oberen Bereich war eine Bau- oder Arbeitsgrube zu erkennen (Befund 4), die nach der Verfüllung des Brunnenschachtes mit einer ca. 0,5 m starken Kiesschicht bedeckt worden war. Pfostenlöcher deuteten auf ein Brunnenhaus hin. Leider erwies sich der Gesamtbefund als fundarm. Lediglich eine Grube (Befund 66) datierte aufgrund des reichhaltigen keramischen Fundmaterials in die Eisenzeit und schneidet eine ältere Grube.

Die Untersuchung von Schnitt 4 im Dezember 1993 umfaßte eine Länge von ca. 40 m, wobei 71 Befunde dokumentiert wurden. Es handelte sich in erster Linie um neolithische Gruben, die sich teilweise überlagerten und demnach verschiedenen Siedlungsphasen angehörten, sowie um Pfostenlöcher. Außerdem reichten zwei mittelalterliche Grubenhäuser (Befund 4, 40) bis in das Lößplanum. Befund 4 enthielt eine Herdstelle mit Spuren extremer Hitzeinwirkung und Schlackeresten. Unter einer wohl verstürzten Steinmauer innerhalb von Befund 40, welcher lediglich im Hauptprofil des Suchschnittes dokumentiert werden konnte, zeigte sich eine Brandschicht, die mindestens drei Laufhorizonten auflag; auch einige der verstürzten, zum Teil bearbeiteten Steine zeigten Brandspuren. Ein exakt in Nord-Süd-Richtung verlaufender, etwa 50 cm breiter Graben



Abb. 9: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Profil des mittelalterlichen Brunnens, Magdeburger Straße, Schnitt 3, Befund 5

(Befund 46) am westlichen Schnittende könnte von einer Begrenzung des mittelalterlichen Siedlareals in Form einer Palisade stammen.

In Schnitt 5 zeigten sich im westlichen Bereich des Planums zwei neolithische Gruben (Befund 1, 2) mit zahlreichen Verfüllschichten, unter denen Befund 1 mehrere Ascheschichten enthielt. Ein mittelalterliches Grubenhaus (Befund 3) mit Rohfabrikaten von drei Webgewichten an der Befundsohle konnte nur noch in einem der Hauptprofile erfaßt werden und beweist, daß bei Anlage der Suchschnitte klar erkennbare Befunde durch den Bagger zerstört wurden. Die Verfüllung bestand aus homogenem grau-braunem Humus, der sich deutlich von der umgebenden dunkelbraunen Schwarzerde abhob. Den interessantesten Fund stellt ein äußerst fein verziertes Knochenstück dar (Abb. 6.2). Schnitt 6 ergab insgesamt zehn neolithische Gruben bzw. Pfostengruben, die sich als fundarm erwiesen. Dabei lag in einer Grube (Befund 3) eine Ofensau.

Aus dem in Nordost-Südwest-Richtung parallel zur Erschließungsstraße verlaufenden Schnitt 7 stammen zwölf Befunde, bei denen es sich sämtlich um neolithische Pfostenlöcher sowie eine Grube (Befund 2) handelte. Aufgrund der Anordnung der Pfosten ließen sich Reihen erkennen, die von einem linienbandkeramischen Langhaus herrühren könnten. In Schnitt 15 konnte lediglich eine fundleere Grube (Befund 1) mit drei Verfüllschichten dokumentiert werden. Aufgrund der stratigraphischen Beziehung zu Fläche 10 ist eine Einordnung in die vorrömische Eisenzeit gerechtfertigt. Die Schnitte 8 bis 14 sowie 16 bis 19 wurden nicht untersucht, da hier keine Baumaßnahmen geplant waren. Die Profile und das Planum von Schnitt 20 blieben befundleer.

Fläche 1

Fläche 1 umfaßte den Großteil des Grabungsschutzgebietes mit einem Ausmaß von 150 m x 20 m, also 3 000 m². Bereits ab Oktober 1993 begannen erste Arbeiten im Schwarzerdebereich. Von Juni bis August 1994 war das gesamte Ausgrabungsteam im Einsatz, wobei in diesen Zeitraum der Wechsel der ABM-Kräfte fiel.

Trotz zunehmenden Zeitdrucks wurden über 900 Befunde dokumentiert (Beilage 7). Da aufgrund der Bauplanung das Hauptplanum meist im Schwarzerdebereich lag, handelte es sich bei den Befunden vorrangig um mittelalterliche Häuser und Gruben. Hinzu kamen Teilbereiche des Planums, auf denen der Bagger bis auf Lößniveau abgetieft hatte.

Neben Resten der mittelalterlichen Besiedlung sowie vereinzelten Spuren der vorrömischen Eisenzeit kamen hauptsächlich neolithische Befunde zum Vorschein. Zusätzlich konnten beim Schneiden und Abtiefen einzelner Verfärbungen in der Schwarzerde darunterliegende, in den Löß eingetiefte Siedlungs- und Pfostengruben aus dem Neolithikum erfaßt werden. Diese partiellen Ausschnitte des Lößplanums erlauben die Aussage, daß sich unter der mittelalterlichen flächendeckend eine neolithische Siedlung befand. Dabei ließen sich Pfostenstellungen und Gruben zu linienbandkeramischen Langhäusern mit Nordwest-Südost-Ausrichtung zusammenschließen (Bereich zwischen Befunden 523 und 592 bzw. 257 und 268). Leider konnte eine Vielzahl der Pfosten, die in Form von Doppelpfosten (z. B. Befund 435/436, 344/354) verschiedene Bauphasen repräsentieren könnten, aufgrund der Ausschnitthaftigkeit nur unvollständig erfaßten Gebäudekomplexen zugeordnet werden. In den meisten Fällen unterschied sich in den Pfostengrubenprofilen das humose Material des ursprünglichen Pfostens von der aus Humus-Löß-Gemisch bestehenden Verfüllung. Anhand des Fundmaterials ergab sich eine eindeutige chronologische Zuweisung zur Linienbandkeramik.

In die vorrömische Eisenzeit datierten Brandgräber (Befunde 292-296) im äußersten Süden der Fläche 1. Sie setzten in der Schwarzerde an und waren in den Löß eingetieft. Die Grabgrube wies im Planum stets rechteckige Form mit abgerundeten Ecken auf. Charakteristisch war eine durch Hitzeeinwirkung rot gefärbte Lehmauskleidung des Grabes von ca. 3 cm Stärke. Die Verfüllung enthielt viel Granitgrus und Steine mit Brandrispen. Trotz der Beigabenarmut erlaubten zum Teil gut erhaltene Gefäße bzw. Scherben eine Datierung in die Jastorfkultur.

Die wichtigste Siedlungsschicht stellte das mittelalterliche Groß Orden dar, das mit über 40 Hausgrundrissen, drei Brunnen und zahlreichen Gruben nachgewiesen werden konnte (Beilage 7). Eine erste Auswertung des reichen Fundmaterials, das vom 9. bis zum 15. Jh. reicht, hat zum Ziel, die einzelnen Befunde durch eine feinere Datierung der Keramik auf der Grundlage stratigraphischer Beobachtungen verschiedenen mittelalterlichen Siedlungsphasen zuzuordnen; die Restaurierung weiterer Gefäße kann hierzu noch präzise Hinweise liefern (z. B. Abb. 10). Dabei sind sich gegenseitig schneidende bzw. überlagernde Hausgrundrisse hilfreich (z. B. Befunde 315 und 312 bzw. 506 und 598) sowie mehrschichtige Hausverfüllungen. Zur Datierung beitragen können auch Einzelfunde wie Gürtelschnallen, Nadeln, Pinzetten oder Kämme (z. B. Abb. 6.3). Der Nachweis sich überlagernder Häuser im Schwarzerdeniveau war aufgrund der schwer zu erkennenden, aber doch unterschiedlichen Verfüllungen zu erbringen. Mit Hilfe von Laufhorizonten vermochte man zudem die Sohle des Befundes eindeutig festzulegen. Diese bezeugen zugleich das unterschiedlich tief angelegte Wohnniveau (Befund 598 wesentlich tiefer als Befund 506).

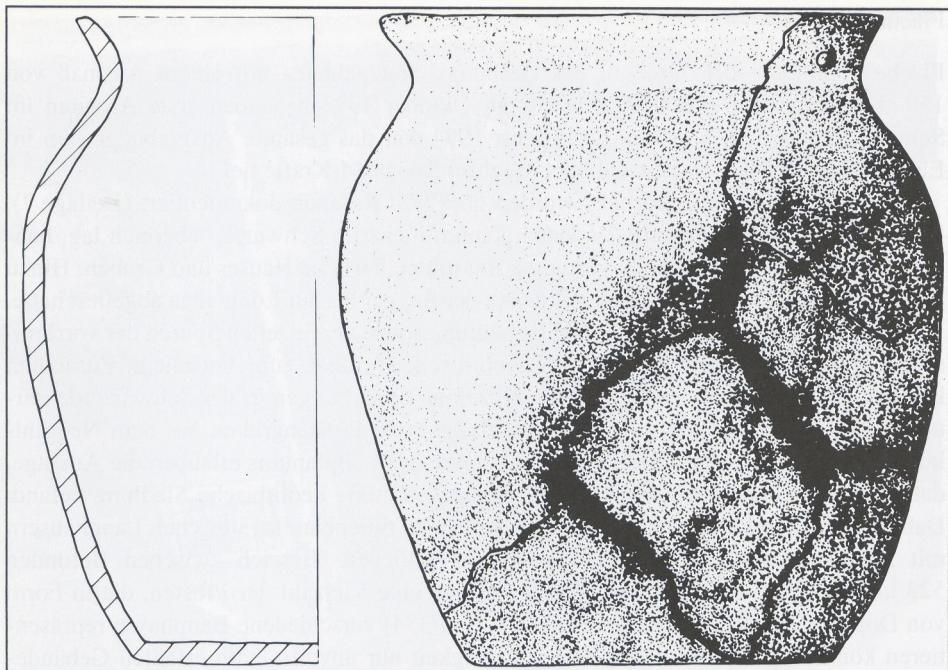


Abb. 10: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Gefäß, Magdeburger Straße, Fläche 1, Befund 634 (HK-Nr. 94:1079a). M. 2 : 5

In der Regel lag eine Nord-Süd-Ausrichtung der Grubenhäuser vor, wobei fast immer die Stellung der Firstpfosten in Form von halbrunden Ausbauchungen der Grubenbegrenzung sowie die Lage der Feuerstelle und vereinzelt Laufhorizonte nachweisbar waren. Die Hausverfüllung bestand immer aus relativ homogenem humosem Boden. Die Herdstellen waren in der Regel durch eine fest verziegelte Lehmplatte zu erkennen und lagen in einem Eckbereich des Hauses. Einigen großen Ofenanlagen kam sicher besondere Bedeutung zu (Befund 1, Abb. 11): Eine mit verziegeltem Lehm und Asche verfüllte Brennkammer wies im Norden einen Vorraum auf (Befund 52), der wohl mit Holz ausgekleidet war. Erhalten hatte sich eine verziegelte Lehmwandung (Befund 62).

Befunde des 10. bis 12. Jh. lieferten häufig Schlackereste, die auf Metallverarbeitung hinwiesen. Die zugehörigen Befunde lieferten darüber hinaus brandrissige Steine oder fest verziegelten Lehm und damit Hinweise auf sehr starke Hitzeeinwirkung. Ein Webhaus (Befund 347; Abb. 12) belegte Textilproduktion, das anhand der in situ liegenden 45 Webgewichte die Rekonstruktion des Webstuhls erlaubt. Es handelt sich hierbei um einen Gewichtswebstuhl, da die Webgewichte in jeweils zwei parallelen Reihen lagen. Die hohe Konzentration von Holzkohle lässt darauf schließen, daß der Webstuhl einem Feuer zum Opfer gefallen ist, das anscheinend auch den Großteil der ursprünglich luftgetrockneten, ungebrannten Webgewichte festigte. Leider kamen keine genauer datierbaren Funde zutage.

Darüber hinaus lieferten zahlreiche Häuser des 12. bis 14. Jh. Spinnwirte und Webgewichte bzw. deren Rohfabrikate. Gerade im Hinblick auf eine Typologie mittelalterlicher



Abb. 11: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Mittelalterlicher Ofen, Magdeburger Straße, Fläche 1, Befund 1

Spinnwirbel bietet die Fülle an Objekten eine dankbare Grundlage, da neben einfachen gebrannten Spinnwirbeln auch zahlreiche glasierte, verschieden bemalte oder auch durch plastische Eindrücke verzierte Stücke auftreten. Auch Webgewichte tragen zum Teil Verzierung - ein Webgewicht zeigte Kreisaugenverzierung -, sind jedoch meist nur luftgetrocknet. Auch die Rohmasse für diese Gewichte konnte in Form eines Lehmklumpens geborgen werden. Diese Aspekte erlauben eine Interpretation als Ansiedlung von Handwerkern des metall- und textilverarbeitenden Gewerbes.

Die Gebäude mit Steinfundamentierung (Befund 5, 7, 607), die dem 13. und 14. Jh. angehören, bargen zum Teil außergewöhnliche Funde: zwei verzierte Knochenahnen (Befund 201/202) sowie einen Knochenwürfel, eine bronzenen Gürtelschnalle und ein Fensterfragment aus Marienglas (Befund 607). Dies legt eine wohlhabende Bevölkerung nahe; eine Zierscheibe aus Kupfer konnte leider nur als Streufund geborgen werden (Abb. 7.3). Zahlreiche Gruben unterhalb des Bodenniveaus eines dieser steinfundamentierten Häuser belegen die intensive neolithische Besiedlung (Befund 5; Abb. 13). Gerade das Haus mit dem Glasfund (Befund 607; Abb. 14) ließ im nördlichen Eingangsbereich anhand der äußerst sorgfältig gefügten Innenseite der Steinmauer zwei Bauphasen aus Kalksteinplatten erkennen (Befund 735; Abb. 15). Die Außenseite ist wesentlich unregelmäßiger gesetzt. Steinversturz der Wandung befand sich im Hausinneren. Im Eingangsbereich führen die Laufhorizonte rampenartig in den tiefer gelegenen Innenraum hinab; demzufolge nimmt die Zahl der Mauerlagen schräg zu. Bei allen im Trockenmau-



Abb. 12: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Mittelalterliches Webhaus, Magdeburger Straße, Fläche 1, Befund 347

erwerk gesetzten Fundamentmauern zeichnet sich eine Baugrube ab, deren Verfüllung vorwiegend aus Löß mit wenig Humus vermischt bestand.

Ein über 3 m tiefer Brunnen (Befund 609; Abb. 16) aus ringförmig gesetzten Kalksteinen und mit breiter Baugrube entsprach zeitlich dem benachbarten Gebäude. An Funden lieferte er hauptsächlich Tierknochen und Schlackestücke. Die erste Steinlage des Brunnenrings tauchte erst in einer Tiefe von 1,5 m Tiefe auf und war deshalb nicht sofort als Brunnen erkannt worden. Die darüberliegenden Verfüllschichten sowie die im Durchmesser erheblich größere Baugrube waren bereits ab der obersten Kulturschicht zu verfolgen. Es ist daher zu vermuten, daß der Brunnenring zur Wiederverwendung der Steine teilweise zurückgebaut worden war. In einer Tiefe von 2,90 m mußten die Arbeiten aus Zeit- und Sicherheitsgründen eingestellt werden, ohne daß der Brunnengrund erreicht war. Eine Bohrung erwies jedoch eine Gesamttiefe von 3,30 m ab Planum 1! Als nächster Vergleich ist der ebenfalls runde Steinbrunnen auf dem Gelände des Gewerbegebietes Bicklingsbach heranzuziehen, der im Zusammenhang mit der Grabung des Landkreises Quedlinburg 1993 untersucht worden war.

Fläche 2

Gemäß dem Verlauf der Erschließungstrasse schloß sich nordöstlich an Fläche 1 Fläche 2 mit etwa 100 m x 22 m an. Von März bis Anfang Juli 1994 erfolgte die Dokumentation von 351 Befunden. Als Ausgangssituation lag hier größtenteils ein Lößplanum vor.



Abb. 13: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Mittelalterliches Haus, Befund 5, Fläche 1, Magdeburger Straße, mit darunterliegenden neolithischen Gruben

Infolgedessen datierten nur ein Grubenhaus (Befund 220), ein Brunnen (Befund 1) sowie eine Grube (Befund 320) ins Mittelalter. Möglicherweise durchzog ein mittelalterlicher Weg (Befund 317) in Ost-West-Richtung das Gelände. Innerhalb eines langrechteckigen Grubenhauses (Befund 220) wies die Herdstelle (Befund 346) eine Umgrenzung aus zumindest teilweise bearbeiteten Steinen auf. Die Eintiefung in den Löß betrug lediglich 10 cm; die Stellung der Firstpfosten war deutlich zu erkennen und beweist die Nord-Süd-Ausrichtung des Gebäudes.

Auch Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit waren selten und auf das nördliche Flächenende beschränkt; erwähnenswert ist ein Grubenhaus (Befund 22) mit hohem Anteil an Lehm bewurfffragmenten bzw. verziegeltem Lehm und einem Ofen (Befund 25). Dieser wies in Planum 2 einen ca. 2 cm starken, unregelmäßig durchlochten Ofenrost (Befund 206) aus hart gebranntem Lehm, vermischt mit Kies- und Sandpartikeln auf. Auch die Außenwand bestand aus ca. 10 cm starkem, fest verziegeltem Lehm. Der Boden der Ofengrube war mit abgeflachten Steinen ausgelegt.

Dagegen stellten zwei komplett ergrabene linienbandkeramische Langhäuser (Bereich zwischen Befunden 121 und 280/281 bzw. 184 und 196) die wichtigsten Befundkomplexe dar. Die Pfostengruben weisen senkrechte Profilwände und eine waagerechte Basis auf, mitunter ist die genaue Stellung des Pfostens innerhalb der Grube erkennbar. Starke Kalkausfällungen im unteren Grubenbereich und die oft starke Durchwühlung durch Tiergänge erschweren die genaue Abgrenzung zum umgebenden Löß. Weiterhin gehör-

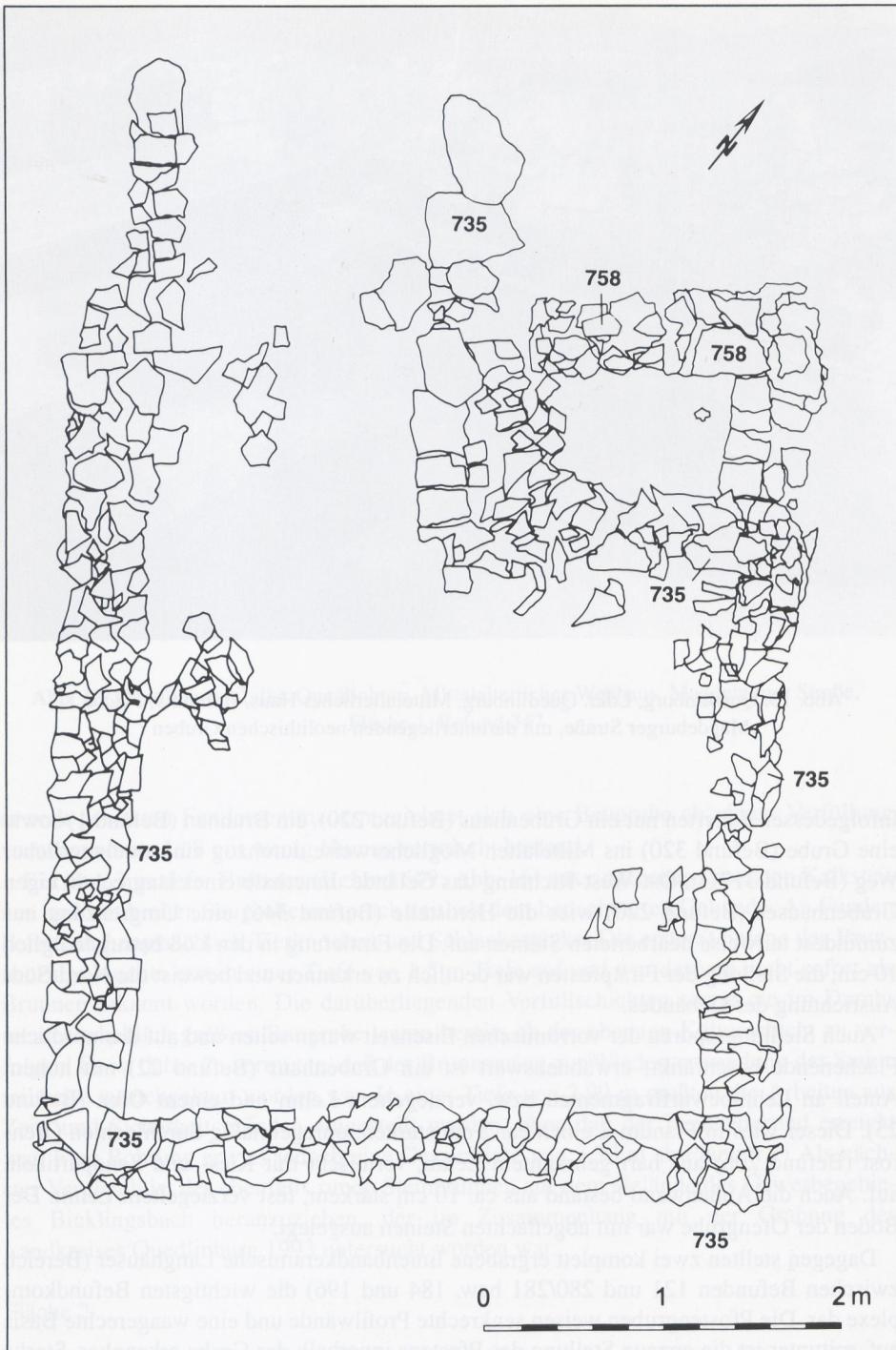


Abb. 14: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Grundriß eines mittelalterlichen Hauses,
Befund 607/735, Fläche 1, Magdeburger Straße



Abb. 15: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Mittelalterliches Haus, Befund 607, Fläche 1, Magdeburger Straße

ten dicht nebeneinanderliegende Gruben und nicht exakten Gesamtgrundrissen zuweisbare Pfostengruben diesem Zeitabschnitt an.

Bei einigen zunächst als großflächige Befunde gedeutete Verfärbungen im Löß (z. B. Befund 50) handelte es sich um Konglomerate zahlreicher neolithischer Gruben, welche im einzelnen erst in Planum 2 sichtbar wurden. Die Dokumentation erfolgte deshalb im Schachbrettverfahren, wobei auch mehrfach Befundüberschneidungen auftraten, deren Verfüllungen kaum zu trennen waren. Etliche Befunde konnten ihrer Fundarmut wegen nicht datiert werden, dürften jedoch aufgrund der Stratigraphie hauptsächlich dem Neolithikum angehören.

Fläche 3

Nordöstlich an Fläche 2 anschließend, erstreckte sich Fläche 3 mit etwa 100 m x 20 m. Im April 1994, also noch vor Festlegung des Grabungsschutzgebietes, wurden 116 Befunde ergraben. Auch hier standen die Arbeiten unter erheblichem Zeitdruck, da unmittelbar neben der Grabung zeitgleich mit Großgeräten die Versorgungsleitungen gelegt wurden.

Erneut ließ sich ein Komplex aus Pfostengruben (Bereich zw. Befunden 62 und 91) als linienbandkeramisches, Ost-West orientiertes Langhaus ergänzen. In dessen Umkreis kamen mehrere neolithische Gruben zutage (Befunde 50, 52, 53, 55, 75, 76), die als Abfall- bzw. Materialentnahmegruben anzusprechen sind: Sie besitzen längliche Form und ein relativ flaches, bauchiges Profil.



Abb. 16: Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg. Mittelalterlicher Brunnen, Befund 609, Fläche 1, Magdeburger Straße, im Hintergrund mittelalterliches Haus, Befund 607

Wie schon auf Fläche 1, so konnten auch hier drei in den Löß eingetiefte Gräber der vorrömischen Eisenzeit dokumentiert werden (Befunde 25, 27, 28). Der Erhaltungszustand der aufgefundenen Keramikreste ist relativ schlecht. Die charakteristischen Merkmale wie langrechteckige Form, die Größe von ca. 1,80 m x 1,20 m, die abgerundeten Ecken sowie die durch Feuereinwirkung etwa 3 cm tief verziegelte, orange gefärbte Wandung gleichen jenen der Gräber auf Fläche 1. In einer ab Planum 3 erfaßten Steinpackung fanden sich Asche und Holzkohlespuren. Während die Granitsteine durch Hitzeeinwirkung teilweise Risse zeigen, ist der Grubenboden ohne verziegelte Lehmspuren. Von Interesse ist die stratigraphische Beziehung der Befunde zu einem in Ost-West-Richtung verlaufenden Graben (Befund 24/26), wodurch eine relative Datierung der Gräber, des Grabens sowie einer Grube (Befund 9) ermöglicht wird: Ein Grab (Befund 27) wird vom Graben (Befund 24/26) geschnitten, ein anderes (Befund 25) durch die Grube (Befund 9) gestört, wobei Steine mit Feuereinwirkung, die sicherlich ehemals zum Grab gehörten, in der Grube lagen. Die gleiche Grube (Befund 9) überlagert zudem den Graben (Befund 24/26). Ein weiteres Grab (Befund 28) wurde durch eine Grube (Befund 30) geschnitten, in deren Verfüllung sich Stücke der verziegelten Grabwandung fanden.

In gleicher Ost-West-Ausrichtung verliefen zwei weitere Gräben (Befunde 64, 85) parallel zueinander durch die Fläche. Im Querschnitt laufen sie nach unten spitz zu. Auch wenn sie keine Funde erbrachten, liegt die Vermutung nahe, sie könnten in Zusammenhang mit dem erstgenannten Graben stehen.

Es bleibt festzuhalten, daß trotz der zahlreichen Gruben und Pfostenlöcher auf dieser Fläche trotz niveaugleichen Bodenabtrags erstmals keine Befunde des Mittelalters ange troffen wurden, was darauf schließen läßt, daß die nordöstliche Siedlungsgrenze von Groß Orden im Bereich von Fläche 2 liegt.

Fläche 4

Fläche 4 umfaßte mit knapp 1 000 m² den Bereich des Wendehammers der Erschließungsstrasse. Bereits im Dezember 1993 dokumentierte hier ein Grabungsteam 36 Befunde. Dabei handelte es sich um sechs Siedlungsgruben mit zahlreichen Verfüllschichten (z. B. Befund 2, 4), jedoch wenig Fundmaterial. Funde aus zwei Gruben (Befunde 1, 2) gehören der vorrömischen Eisenzeit an.

Fläche 5

Die knapp 1 000 m² große Fläche 5 lag nicht im Bereich der Erschließungsstrasse, sondern grenzte nordwestlich an Fläche 2 an. Nach Abschluß der Grabungen auf dem Gelände des Grabungsschutzgebietes erfolgte hier die Aufnahme von knapp 50 Befunden - teilweise noch im Schwarzerden niv. - an der Stelle eines geplanten Gebäudes auf der Parzelle der Firma Queland. Da jedoch der Investor vom Kauf dieser Parzelle zurücktrat und die Anweisung galt, nur noch im Bereich von Fundamenten und Erschließungsgräben zu graben, mußten die Arbeiten eingestellt werden.

Anhand des Planums ließ sich jedoch der auf Fläche 2 und in Schnitt 4 dokumentierte Weg mit Steinpflasterung in seinem weiteren Verlauf in Ost-West-Richtung auf ca. 5 m Breite verfolgen (Befund 33). Zur mittelalterlichen Bebauung zählte ein Grubenhaus (Befund 1), das vollständig freigelegt werden konnte. In Schnitt 4 war es bereits im Profil erfaßt worden, da die südwestliche Hausecke bei Anlage des Suchschnittes weggebaggert

worden war. Der Ost-West orientierte Grundriß ließ sich nun auf Fläche 5 anhand der Pfostenstellungen erkennen. Das nur wenig in den Löß eingetiefte Haus wies im Nordwesten eine aus Steinen gesetzte Herdstelle (Befund 2) mit darunterliegender Brandschicht (Befund 3) auf. Drei Laufhorizonte (Befunde 5, 6, 7) konnten getrennt werden. Die relativ einheitliche Verfüllung bestand aus einem Gemisch aus gräulichem Humus, verziegeltem Lehm, kleinen Steinen, Holzkohlespuren und Lehmbewurffragmenten.

Bei einem Grubenhaus aus Fläche 2 (Befund 220) erfolgte auf der anschließenden Fläche 5 der Nachweis der westlichen Begrenzung mit zugehöriger Pfostenstellung. Drei weitere Grubenhäuser (Befunde 27, 45, 46) mit Nord-Süd-Orientierung, deren Pfostenstellungen bereits in Planum 1 erkennbar waren, konnten leider nur im Planum erfaßt werden. Dabei trug der Einfluß des unterschiedlichen Feuchtigkeitsgehaltes der Füllerde und des umgebenden Bodens und der daraus resultierende Farbunterschied zwischen mittelalterlichen Befunden und Schwarzerde wesentlich zur Identifizierung der Grubenhäusgrundrisse bei.

Im Südteil der Fläche, der bis auf Lößniveau abgetieft war, wurden neolithische Gruben mit humoser Verfüllung (z. B. Befund 35, 42) und wenige Pfostengruben erfaßt.

Flächen 6, 7 und 8

Die nordwestlich an Fläche 5 anschließende Fläche 6 lag auf dem Areal eines geplanten Gebäudes der Firma Queland und mußte nach dem Baggerabtrag aufgegeben werden, da der Investor vom Kauf der Parzelle zurücktrat. Es erfolgte keine Dokumentation.

Bei Fläche 7 handelt es sich lediglich um eine geplante, jedoch nicht ergrabene Fläche auf dem Areal der Firma Queland.

Auch für Fläche 8 trifft das für Fläche 6 und 7 Gesagte zu.

Fläche 9

Bei Fläche 9 handelte es sich lediglich um ein 12 m² großes Areal, das nordöstlich an Fläche 1 anschloß und auf dem zwei Nord-Süd orientierte mittelalterliche Grubenhäuser (Befund 1, 2) im Planum nicht in ihrem vollständigen Grundriß erfaßt werden konnten. Aus Zeitgründen war es nicht möglich, die Befunde zu schneiden. Dieses Areal fiel der Kanalisation zum Opfer.

Fläche 10

Fläche 10 lag im nordöstlichen Bereich des Gewerbegebietes Magdeburger Straße auf der Trasse der Erschließungsstraße und umfaßte einen Streifen von 150 m x 20 m. Im Mai 1994 erfolgte hier die Dokumentation von 215 Befunden im untersten Schwarzerdebereich. Bei vielen davon erwies sich jedoch nach dem Anlegen von Profilen die Ansprache als Rest eines Befundes oder Teil des Übergangsbereiches zwischen Schwarzerde und Löß als schwierig, wenn keine Eintiefung in den Löß vorlag.

Die Fläche erbrachte Gruben und Pfostenlöcher einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Fehlende Befunde des Mittelalters bestätigten die in Fläche 2 erfaßte Siedlungsgrenze von Groß Orden.

Neben zahlreichen Siedlungsgruben von geringer Tiefe mit nur spärlichem Fundmaterial gaben Komplexe aus Pfostengruben Aufschluß über Größe und Ausrichtung der

eisenzeitlichen Gebäude (Bereich der Befunde 10 und 36). Die Stellung der in den Löß eingetieften Pfosten in zwei parallelen Reihen, welche in den Längsprofilen 12 und 13 dokumentiert wurden, zeigte eine Orientierung in Nord-Süd-Richtung.

Leider konnten viele andere Pfostengruben, unter anderem auch Doppelpfosten, keinen Hausgrundrissen mehr zugewiesen werden, da nicht alle zugehörigen Pfosten im Planum erkennbar waren. Zahlreiche Siedlungsgruben konnten lediglich in ihren letzten Resten erfaßt werden; ihre Zuweisung zur vorrömischen Eisenzeit erfolgte zwar nur über wenige Funde, wird aber durch die umfangreichen Streufunde aus dem Abraum bestätigt. Außerdem traten vermutliche Gräber (Befunde 127, 129, 130, 131, 133, 134) auf. Sie waren, wie entsprechende Befunde auf den Flächen 1 und 3, Ost-West orientiert und zeigten fest verziegelte Grubenwandungen und Steinpackungen. Befund 127 wies einen Steinkranz auf, innerhalb dessen ein auf dem Gefäßrand stehender kleiner, komplett erhaltener konischer Becher lag. Da jedoch außer Brandspuren an den Steinen keine Reste von Leichenbrand auftraten, ist eine Interpretation als Brandgräber nicht gesichert. An Funden kamen Knochen unterhalb der Steinpackung und relativ viel zerscherbte Keramik - meist aus dem Bereich der Steinpackung bzw. darüberliegenden Schichten - zum Vorschein.

Fläche 11

Die nordöstlichste Grabungsfläche an der Magdeburger Straße umfaßte einen weiteren Abschnitt der Erschließungsstraße von ca. 120 m x 20 m. Im September 1994 legte ein Grabungsteam 60 Befunde frei. Der Abtrag mit dem Bagger erfolgte bis auf den Löß, da dieser im Vergleich zu Fläche 1 nach Norden zu stark anstieg. Deshalb konnten einige Befunde lediglich in ihren Resten erfaßt werden.

Die Befunde stammen, wie bei Fläche 10, von einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Die nur noch flach erhaltenen Siedlungsgruben erbrachten wenig Fundmaterial, jedoch zeigten auch hier die neben der Fläche gelagerten Abraumhügel eine hohe Keramikkonzentration, was belegt, daß der Großteil der Befunde im Schwarzerdehorizont lag. Mehrere im Profil trapezförmige Vorratsgruben (z. B. Befund 36, 39, 40) mit bis zu 3 m Durchmesser besaßen im Planum eine helle abgesetzte Grubenwand mit rundem Umriß. Der Wandungsring bestand aus einem erhöhten Lößanteil, während die Verfüllschichten vorwiegend aus Humus mit Löß und verziegeltem Lehm durchmischt und bänderartig geschichtet waren.

Den interessantesten Befund stellte ein Pfostenhaus (Befund 20) mit Nord-Süd-Orientierung dar. Es besteht aus zwei parallel verlaufenden Reihen von je fünf Pfosten (Befunde 21-30), welche im Profil nur noch bis zu 10 cm tief erfaßt werden konnten. Die im Hauptprofil sichtbare hellbraune humose Hausverfüllung, die über die östliche Pfostenreihe hinausläuft, macht eine dritte Pfostenreihe außerhalb der Grabungsfläche und damit ein zweischiffiges Haus wahrscheinlich. Die Entfernung der Pfostenreihen beträgt durchschnittlich etwa 50 cm. Ob die parallel zum Haus verlaufenden Gruben (Befunde 19, 31, 33, 34) als Baugruben anzusprechen sind, bleibt offen. Auch sie waren lediglich 5 cm tief. Durch ihre längliche Form unterschieden sie sich von den meist kreisrunden Vorratsgruben.

Die Befunddichte zusammenhangloser Pfosten und Grubenresten dünnte nach Nordosten hin aus, was auf eine Siedlungsgrenze hindeutete, denn in den beiden nordöstlichsten Suchschnitten 19 und 20 traten keine Befunde mehr auf.

Fläche 12

Im Juli 1995 erfolgte die baubegleitende Untersuchung einer Erdgastrasse, die in Südost-Nordwest-Richtung in unmittelbarer Nähe und parallel zur Magdeburger Straße verlief. In Absprache mit der Baufirma konnten lediglich an zwei Tagen die beiden Hauptprofile des ca. 1,20 m tiefen Rohrleitungsschachtes dokumentiert werden. Ein Putzen der Profile und auch die Freilegung von Befunden war nicht möglich, da die bereits erfolgte flache Kiesaufschüttung nicht mehr mit Erde vermischt werden durfte. Im Profil zeichneten sich zehn humos verfüllte, in den Löß eingetiefte Gruben mit homogener Verfüllung ab, die sich anhand weniger Funde in die vorrömische Eisenzeit datieren lassen.

Die Fläche einer zugehörigen Gasstation von ca. 6 m x 3 m zeigte trotz eines Bodenabtrages von 0,7 m keine Befunde; Streufunde kamen hier nicht zum Vorschein.

Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse

Wie die kurze Übersicht über alle Flächen und Suchschnitte zeigt, konnten trotz einer völlig veränderten Konzeption, die von einer Flächengrabung wegführte und zu einer ausschnitthaften Dokumentation von Arealen, die von geplanten Bodeneingriffen betroffen waren, überging, wichtige Ergebnisse hinsichtlich des Siedlungsgeschehens der Wüstung Groß Orden erzielt werden. Der chronologische Rahmen der Dokumentation umfaßt dabei die gesamte in den Quellen belegte Siedeldauer vom 9. bis in das 15. Jh. Auch Spuren einer Siedlung zur Zeit Heinrichs I. wurden somit nachgewiesen, wobei erst die wissenschaftliche Auswertung des Fundmaterials Aussagen zu Umfang und Bedeutung dieses fruhottonischen Siedlungshorizontes liefern kann. Neben Hinweisen zur Bebauung ließen sich auch Aussagen bezüglich Funktion und zeitlicher Abfolge einzelner Befunde treffen. Zentrale Bedeutung kam hierbei zweifellos dem Bereich des Grabungsschutzgebietes an der Magdeburger Straße zu. Hier erfolgte bereits eine erste Auswertung zur Chronologie sowie eine Interpretation als Handwerkersiedlung. Aus dem überaus reichen und vielfältigen Fundmaterial der gesamten Grabungskampagne, das nach einer Auswertung von Typologie und Stratigraphie sicherlich eine Feindatierung der mittelalterlichen Schichten erlauben wird, kommt einigen Stücken besondere Bedeutung zu.

Ergebnisse früherer Grabungen konnten vor allem am Bicklingsbach bestätigt bzw. ergänzt werden, so daß die Erkenntnisse über das bisher bekannte Groß Orden gewachsen sind. Die Ausdehnung der Siedlung im Hoch- und Spätmittelalter steht nun zumindest im nordöstlichen Bereich fest und reicht über den Plan von G. Brecht hinaus.

Jedoch beschränkten sich die Grabungsergebnisse nicht nur auf mittelalterliche Befunde. Neben einzelnen Siedlungsspuren der römischen Kaiserzeit am Bicklingsbach gelang es, einen umfassenden Einblick in eine noch nicht bekannte Siedlung der vorrömischen Eisenzeit an der Magdeburger Straße zu gewinnen, die den nordöstlichen Bereich des Grabungsareals, also größtenteils außerhalb der mittelalterlichen Siedelfläche, umfaßt. Ein Zusammenhang mit den wenigen zeitgleichen Befunden am Bicklingsbach kann bislang nicht als erwiesen gelten. An einer Stelle kamen am Bicklingsbach auch Siedlungsspuren der Bronzezeit zum Vorschein.

Schließlich belegte an der Magdeburger Straße die älteste Kulturschicht eine großflächige neolithische Siedlung der Linienbandkeramik mit reichem Fundmaterial und Bebauungsspuren, die sich teilweise mit der Fläche der mittelalterlichen Wüstung dekken sowie nordöstlich über diese hinaus erstrecken.

Die stratigraphischen Grundlagen können späteren Grabungen an dieser Stelle eine nützliche Hilfe sein. Kommende Untersuchungen können das Bild einer äußerst dichten Besiedlung dieses Kleinraumes in nahezu allen Kulturepochen verdichten und vielleicht die noch vorhandenen Lücken in der Besiedlungsgeschichte schließen.

Einen ersten Einblick in die Ergebnisse der mehrjährigen Grabungstätigkeit lieferte bereits eine Ausstellung des LfA in Zusammenarbeit mit der Stadt und dem Landkreis Quedlinburg. Sie fand ab 07.07.1994 in der städtischen Galerie Kunsthöken in Quedlinburg statt. Gezeigt wurden neben einer allgemeinen Einführung, Forschungsgeschichte und Quellenlage zu Groß Orden Funde aus allen ergrabenen Perioden vom Neolithikum bis ins Spätmittelalter. Spezielle Themen wie Handwerk, Vorratshaltung und Wasserversorgung in Groß Orden zielten auf erste Schwerpunkte der Grabungsergebnisse ab. Neben der Grabung des LfA wurden auch Funde der Grabung seitens des Landkreises Quedlinburg mit einbezogen.

Neben den archäologischen Ergebnissen kamen auch Erkenntnisse über Organisation und Leistungsfähigkeit einer Großgrabung mit anfangs 80 Mitarbeitern hinzu, welche für das neu eingerichtete Sachgebiet Großgrabungen im LfA eine wichtige Erfahrungsgrundlage bilden.

Zum Abschluß sei den ehrenamtlich Beauftragten des Landkreises Quedlinburg - insbesondere Herrn Ingo Saynisch - gedankt, die die Mitarbeiter der Grabung immer unterstützt und die Arbeiten interessiert verfolgt bzw. auch tatkräftig mitgeholfen haben.

Anmerkungen

¹ veröffentlicht in Brecht 1869

² Holtmann 1996, S. 140, Abb. 1

³ Akten des Schloßmuseums Quedlinburg; Schmidt/Schiffer 1983 – Rienäcker/Jörke 1994

⁴ Schirwitz 1960, S. 11-14

⁵ vgl. Schmidt/Schiffer 1983, S. 202, Abb. 2

⁶ Schmidt/Schiffer 1983, Taf. 32a

⁷ Dr. W. Holtmann, E. Becker, K. Borchert, D. Rathert sowie Verfasserin

⁸ Grabungstechniker: K. Sonntag, W. Pilz, J. Kämmerer, U. Bechstedt; Grabungszeichnerinnen: S. Klahn, A. Pape, U. Pilz, M. Urban; Sachbearbeiterin: G. Zinke

⁹ E. Becker, der mein besonderer Dank für die effektive Zusammenarbeit gilt, und Verfasserin

¹⁰ Dr. C. Hornig, Halle (Saale)

¹¹ Seit 01.01.1996 wird auch im Bereich des Industriegeländes Quedlinburg nur noch geegraben, wenn die entsprechenden Bauunterlagen bei den Bauämtern vorliegen, diese dann über die UDSchB dem LfA zur Stellungnahme eingereicht wurden und eine Notwendigkeit für eine Ausgrabung gegeben ist.

¹² Ein Abpumpen des Areals war aufgrund des stark nachdrückenden Wassers unmöglich.

¹³ Wegen der später gesondert erfolgten Aufarbeitung findet sich Fläche 11 nicht auf der Flächenübersicht auf Beilage 3.

Literaturverzeichnis

Brecht, G. 1869

Über das Eingehen von Dörfern im Mittelalter und die Lage von Groß Orden - Zeitschrift des Harzvereins 3, Wernigerode, S. 1-10 und 179-182

- Dickers, A. 1995
Bericht über die archäologischen Grabungen im Bereich der mittelalterlichen Wüstung Groß Orden, Mai 1992 - September 1993 - Quedlinburg
- Holtmann, W. 1996
Ausgrabungen im Bereich der Wüstung Groß Orden in Quedlinburg 1993/1994 - Archäologische Berichte aus Sachsen-Anhalt 1994, Halle (Saale), S. 141-150
- Lorenz, H. 1922
Quedlinburgische Geschichte - Werdegang von Stift und Stadt Quedlinburg 1, Quedlinburg, S. 34-36
- Rienäcker, C. 1978
Die neolithische Besiedlung Quedlinburgs - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 62, Berlin, S. 109-133
- Rienäcker, C./Jörke, D. 1994
Die Bedeutung Groß Ordens für die Frühgeschichte Quedlinburgs - Festschrift 1000 Jahre Markt-, Münz- und Zollrecht Quedlinburg 994-1994, Quedlinburg, S. 27-35
- Schirwitz, K. 1926
Groß Orden, alte und neue Funde; ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte unserer Wüstungen - Heimatborn. Beilage Quedlinburger Kreisblatt Nr. 89 (12.10.), Quedlinburg, S. 373-374; Nr. 90 (19.10.), S. 377-379; Nr. 91 (26.10.), S. 382-383
- Schirwitz, K. 1932
Die Bockshornschanze bei Quedlinburg - Mannus 24, Heft 4, Berlin, S. 547-558
- Schirwitz, K. 1937
Zum Alter unserer Ortschaften. Die siedlungsgeschichtlichen Vorgänge im Gebiet des Harzvorlandes - Zeitschrift des Harzvereins 70, Wernigerode, S. 27-40
- Schirwitz, K. 1960
Vor- und frühgeschichtliche Funde im Bereich wüster Ortschaften des nördlichen Harzvorlandes - Zeitschrift des Harzvereins N. F. 12, Bad Harzburg, S. 1-28
- Schmidt, B. 1964
Beiträge zur spätromischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit im Nordharzvorland - Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 13, Halle (Saale), S. 813-844
- Schmidt, B. 1976
Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Katalog (Nord- und Ostteil) - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 29, Berlin
- Schmidt, B./Schiffer, H. G. 1982
Zur Herkunft der Siedler im Unterharz während des frühen Mittelalters - Ausgrabungen und Funde 27, Berlin, S. 183-187
- Schmidt, B./Schiffer H. G. 1983
Untersuchungen in der frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Wüstung Groß Orden, Gemarkung Quedlinburg - Ausgrabungen und Funde 28, Berlin, S. 200-204
- Schulz, W. 1956
Archäologische Zeugnisse des frühen Christentums in Deutschland - Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 5, Halle (Saale), S. 269-276

Anschrift

Manuela Sailer M. A., Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt - Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Str. 9-10, D - 06114 Halle (Saale)

Abbildungsnachweis: Abb. 1, 14 und Beilagen 3-6: Umzeichnung von M. Glatzel, Halle (Saale); Abb. 6, 7, 10 und Beilage 7: I. Schrader, Quedlinburg